



Aischer Rundbrief



Folge 11

November 2007

59. Jahrgang



Obere Hauptstraße im Nebel

Novembertag *von Christian Morgenstern*

Nebel hängt wie Rauch ums Haus,
drängt die Welt nach innen,
ohne Not geht niemand aus,
alles fällt in Sinnen.

Leiser wird die Hand, der Mund,
stiller die Gebärde.
Heimlich, wie auf Meeresgrund,
träumen Mensch und Erde.

Beneš-Dekrete bleiben vermeintlich „unantastbar“

Kein Dialog möglich

Prag und Preßburg lehnen Wiens Dialog-Angebot über die Beneš-Dekrete ab.

Auf einer gemeinsamen Pressekonferenz bezeichneten Vertreter der österreichischen Parlamentsparteien — mit Ausnahme der Grünen — und der Vertriebenenverbände in Wien die Vertreibung und Enteignung der Sudeten- und Karpatendeutschen auf der Grundlage einer pauschalen und ethnisch motivierten Verurteilung als Unrecht. Deshalb boten sie Prag und Preßburg einen Dialog an. Als mögliches Vorbild schlugen sie die tschechisch-österreichische interparlamentarische Kommission zum Atomkraftwerk Temelin vor. Die Parteien hoben hervor, dass sie zum ersten Mal eine gemeinsame Erklärung auf den Weg brächten.

Am 17. Oktober, just als Premier

Mirek Topolánek auf Einladung des Bayerischen Ministerpräsidenten beim Fußballspiel Deutschland gegen Tschechien in München weilte und zuvor mit ihm ein Gespräch führte, lehnten alle tschechischen Parlamentsparteien das Angebot ab. Aus Regierung und Opposition hieß es, das Kapitel sei abgeschlossen. Das Außenministerium gab keinen Kommentar.

Auch die Slowakei wies die Dialog-Aufforderung zurück, was wiederum die Ungarn erzürte: Nach 1945 vertrieb die Slowakei nicht nur Deutsche, sondern auch über 100 000 Ungarn gewaltsam.

Im September hatte das slowakische Parlament die Dekrete bestätigt. Einige österreichische Abgeordnete reagierten nach der erneuten Ablehnung sofort. Am 17. Oktober beantragten sie einen Nationalratsbeschluss, der die Regierung auffordert, „die Unantastbarkeitserklärung der Beneš-Dekrete

durch das slowakische Parlament zu verurteilen“ und auf deren Aufhebung einzuwirken.

Beckstein will den Dialog mit Tschechien

Ministerpräsident Günther Beckstein setzt neue Akzente im Verhältnis zu Tschechien. Angesichts der europäischen Entwicklung seien Gespräche „eine Notwendigkeit“, sagte Beckstein bei der Landesversammlung der bayerischen Sudetendeutschen in München. Dabei müsse auch „mit deutlicher Klarheit“ das Thema der Vertreibung angesprochen werden, fügte Beckstein hinzu.

Während der gesamten Amtszeit von Becksteins Vorgänger Edmund Stoiber hatte es keine offizielle Begegnung mit der tschechischen Regierungsspitze gegeben. Beckstein sagte, dass er „trotz der schlimmen Vergangenheit“ Gesprä-

che aufnehmen werde. Das sei kein Bruch mit der Politik Stoibers, sondern „eine Notwendigkeit“, nachdem Europa immer mehr zusammenwachse und beispielsweise Fragen der Grenzsicherung nach dem bevorstehenden Wegfall der Grenzkontrollen geklärt werden müssten.

Beckstein hatte vor wenigen Wochen bei einer Prag-Reise noch als Innenminister neben seinem tschechischen Amtskollegen Ivan Langer auch Ministerpräsident Mirek Topolánek sowie den tschechischen Außenminister Karl Prinz zu Schwarzenberg getroffen. Möglicherweise kommt es bald zu einer weiteren Begegnung: Er habe Topolánek zum Fußball-Länderspiel Deutschland-Tschechien am 17. Oktober in München eingeladen, sagte er.

Beckstein sicherte der Sudetendeutschen Landsmannschaft seine Unterstützung zu. Der Freistaat Bayern hatte 1954 die Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe übernommen.

DIE ASCHER ORIGINALE

Wer kennt sie nicht, unsere Ascher Originale, den „Laller“, den „Wastl-Fritz“ und den „Sümmerers Karl“. Der „Laller“ war recht sprachbehindert, hatte im Verhältnis zum Körper einen ziemlich großen Kopf, darauf trug er meistens eine Schirmmütze. Sein „Revier“ war der obere Anger und die Stadtbahnhofstraße. Er war als Straßenkehrer tätig und sammelte in seinem kleinen Wägelchen die Pferdeäpfel auf, die es durch die Fuhrwerke reichlich gab, und lieferte diese an die Kleingärtner ab. Er wurde wohl von den Lausbuben öfters geneckt und geärgert und wurde dann richtig wütend. Er drohte mit Schaufel und Besen, stieß dabei gurgelnde Laute aus, warf auch mit Pferdeäpfeln nach den Buben. Vor ihm hatte ich Angst. Ich weiß nicht, ob er schon vor Kriegsanfang gestorben ist.

Der „Wastl-Fritz“ herrschte im unteren Stadtteil als Straßenkehrer. Er war recht klein und gedrungen, mit kurzen, krummen Beinen. Er sorgte vor allem für Sauberkeit nach dem Wochenmarkt am Mittwoch und Samstag. Er trug fast immer einen Sporthut mit Gamsbart oder Fasanenfeder, hatte so ein breites verschmitztes Lachen und konnte deftige Sprüche loslassen. Ich glaube, er hatte eine gewisse „Bauernschläue“. Auch er sammelte in einer Karre die Pferdeäpfel auf. Obenstehendes Foto zeigt den „Wastl-Fritz“ in Positur, frisch eingekleidet von Herrn Fabrikant „Wully“ Wagner. Allerdings hatte der Schenker eine etwas andere Größe als das beschenkte Modell. Vom Wastl weiß ich zu berichten, dass er einmal nach dem Kirchenbesuch gesagt haben soll: „Der Pfarrer hat gesagt, Brot essen soll man, bis man schwitzt“ (im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen, 1. Moses 3, Vers 19).



„Wastl-Fritz“ im neuen Anzug

Fritz Klier ist tot

Kurz vor dem Tod meines Bruders Carl sollte seine Tochter Sabine mit seiner Hilfe eine Notausgabe des Ascher Rundbriefs herausbringen. Aus dieser Zeit stammt eine Notiz von ihr: „unser Klier ist der Fritz Klier“, da im Telefonbüchlein mehrere Kliers aufgeführt waren. Als ich von Frau Klier die Todesnachricht bekam, fiel mir ganz spontan dieser Satz ein. Er war ja wirklich „unser“ Klier, der mit seinen Notizen aus der alten Heimat den Ascher Rundbrief mit geprägt hat. Ich weiß von vielen Lesern, die seine Berichte vor allem anderen gelesen haben.

Ich durfte ihn und seine Frau beim letzten Heimattreffen kennen lernen und werde ihn immer in guter Erinnerung behalten. *Heidi Reichlmayr*

Mein Vater erzählte folgende Begebenheit: Die Sänger und Turner gingen meistens nach der Übungsstunde noch zu einem Schoppen oder einem Bier in die Turnhallengaststätte, in die Gams, zum „Schinkenbussi“ (Weinstube Thorn) oder in die „Kraoer“ Fadenschänke. Der Wastl wußte das auch und bekam wohl öfters mal etwas spendiert. Eines Tages machten ihm die Herren zum Jux einen Vorschlag. Er bekäme Kc 100,— wenn er eine gewisse Anzahl von Knödeln verdrücken könnte. Sie gingen gemeinsam in die Fadenschänke. Die Herren bestellten ihr Essen und vor Wastl wurde zum Gericht eine große Schüssel mit „Tuapfknielen“ hingestellt. Die ersten Knödeln aß der Wastl mit Genuss, dann wurde er langsamer, gegen Schluss wurde es immer beschwerlicher, die Knödeln zu schlucken. Nun lag noch ein Knödel in der Schüssel. Aber er ging beim besten Willen nicht mehr runter. Da soll der Wastl gesagt haben: „Hätt ich des Kniarl zu erscht gfressen, hätt ich's gschafft“. Satt war er auf jeden Fall und ich denke, er wird seine Belohnung für den Spaß bekommen haben. Ich bekam nach der Erzählung gleich die Mahnung von meiner fürsorglichen Mutter: „Lass Dich nie auf



Grußwort

Liebe Ascher Landsleute,
seit dem 1. April 2007 bin ich der neu gewählte 1. Bürgermeister Ihrer Patenstadt Rehau. Zusammen mit der Stadt Selb und dem Landkreis Wunsiedel haben wir die Aufgabe übernommen, das kulturelle Erbe der Stadt und des Kreises Asch zu bewahren.

Das Ascher Heimattreffen, das alle zwei Jahre in Rehau stattfindet, ist eine feste Größe für uns. Die Stadt ist außerdem noch Sitz des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz.

Als Einrichtungen beherbergen wir die Ascher Heimattuben, die Roßbacher Weberstuben und das Archiv des Kreises Asch.

Ich möchte auf diesem Wege die Verbundenheit der Stadt Rehau zu den Ascher Landsleuten unterstreichen. Sie können sicher sein, dass auch unter meiner Amtsführung die Belange Ihrer Institutionen unterstützt werden.

Ich freue mich auf viele weitere Begegnungen in der Stadt Rehau und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Michael Abraham

Michael Abraham, 1. Bürgermeister

so eine Wette ein, da kann man Schaden nehmen“. Wann der Wastl starb, weiß ich nicht.

Die dritte Person, der „Sümmerers Karl“, liebte es mehr auf elegant. Er trug meistens eine „Melone“ auf dem



Der „Sümmerer Karl“, nachgespielt von Richard Putz beim Heimattreffen 1956 in Selb

Kopf und eine Art Gehrock. Er war kein Straßenkehrer, sondern schob immer einen alten, hochrädigen Kinderwagen ohne Verdeck vor sich her, in dem er alles noch Verwertbare einsammelte. Bei einem Karnevalsanzug lag er als Pharao im Sarg. Er starb erst nach der Ausweisung in einem fränkischen Altersheim. So gut ist es ihm vorher nie gegangen. Laut Trautel Sch. soll es noch einen „Pfaadreekkepp“ gegeben haben. Der Name sagt mir gar nichts, vielleicht früher.

Nicht zu vergessen der „Leierkastenwastel“, von jung und alt geliebt. Meist waren Kinder um ihn herum, wenn er aufspielte. Helga Z. kennt noch das Lied, das er immer vor der Fabrik ihres Großvaters für die Frauen gespielt hat: „Hupf mein Mäderl, hupf...“.

Dabei benutzte sie dann ihre Matratze als Trampolin. Man wusste sich zu helfen. Solche Originale sind inzwischen ausgestorben. Die Straßen werden maschinell gereinigt, die Autos verlieren keine Pferdeäpfel. Wo die Männer gewohnt haben, weiß ich nicht, ob allein oder bei Verwandten? Asch hatte am Forst auch ein Arimenhaus, eine Spende unseres Wohltäters, Herrn Gustav Geipel. Das alte Krankenhaus wurde zum „Siechenhaus“ umfunktioniert.

Zum Schluss möchte ich als Ascher Besonderheit noch die „Kammerers Machtel“ erwähnen. Das muss wohl eine sehr korpulente Dame gewesen sein, denn es gab den Spruch: „Die Kammerers Machtel dick und rund, hat einen A... , auf dem man drei Taler wechseln kunnt.“ Gerhild Euler

In eigener Sache

Den Satz „alles wird teurer“ kann man wirklich langsam nicht mehr hören, leider stimmt er nur zu genau. Auch uns laufen die Kosten davon und leider müssen wir die Bezugsgebühr für den Ascher Rundbrief auf Euro 27,— pro Jahr erhöhen. Wir hoffen sehr, dass unsere Leser dafür Verständnis haben und bedanken uns für Ihre Treue.

Die Redaktion

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb

Mehrere Straftaten bei der Grenzpolizei angezeigt

Am vorletzten Wochenende des Oktobers wurden bei der Grenzpolizei Selb wieder mehrere Straftaten angezeigt, die in Tschechien an deutschen Staatsangehörigen begangen wurden.

Einem 42-jährigen Mann wurde in Eger in den frühen Morgenstunden das Handy gestohlen (was tut er auch um diese Zeit in Eger?). Ein 32-Jähriger wurde durch einen Trick um 50 Euro erleichtert. Der Wagen eines 46-jährigen Selbers wurde vor einer Diskothek beschädigt. Einer 52-jährigen Frau wurde in einem Einkaufsmarkt der

Geldbeutel gestohlen.

Das sind nur einige Beispiele von Straftaten, die ja laufend begangen werden, aber zum Teil sind auch die deutschen Besucher selber schuld.

★

Bürgermeister von Haslau plötzlich verstorben

Wie die Frankenpost im Oktober berichtete, ist der Bürgermeister von Haslau, Josef Tyzl, im Alter von fünfzig Jahren plötzlich verstorben. Er war zehn Jahre im Amt und war sehr beliebt wegen seinem Eifer und seinem großem Engagement. Nachdem er am Vormittag noch an einer Sitzung der „Kommunalen Initiative Freunde im Herzen Europas“ teilgenommen hatte, erlitt er nachmittags während eines

Tennisspieles einen Kollaps. Er starb während des Transportes ins Egerer Krankenhaus. Die Trauerfeier fand auf dem Ascher Friedhof auch im Beisein einiger Kommunalpolitiker aus Bayern statt.

★

Wieder größere Menge geschmuggelter Zigaretten sichergestellt

Im letzten Vierteljahr hat die Mobile Kontrollgruppe Selb der Zollverwaltung bei vier Aufgriffen tschechischer Fahrzeuge, insgesamt 645.400 Zigaretten sichergestellt. Die Päckchen waren in eigens dafür präparierten Hohlräumen der Fahrzeuge versteckt. Gegen die Beschuldigten wurden laut Staatsanwaltschaft Hof Haftbefehl erlassen. Der Steuerschaden hätte ca. 100.000 Euro betragen. Also ist Zigarettschmuggel immer noch ein lohnendes Geschäft, allerdings nur wenn man nicht erwischt wird, sonst kann es sehr teuer werden.

★

Deutsche Jugendliche bei Diebestour erwischt

Zwei deutsche Jugendliche sind in Roßbach verhaftet worden. Sie sind in einen Kiosk eingebrochen und wollten vermutlich Zigaretten stehlen. Nach Angaben der tschechischen Polizei haben Straftaten von Deutschen in der letzten Zeit im Grenzgebiet zugenommen, vor allem handelt es sich dabei um Diebstähle. Dies meldet die Prager Nachrichtenagentur CTK. (Es gibt halt beiderseits Spitzbuben.) Durch die offenen Grenzen nehmen die Straftaten natürlich beiderseits zu. Die Grenzkontrollen sollen ja bereits Ende Dezember 2007 wegfallen, dies hat natürlich nicht nur Vorteile. Den kriminellen Elementen beiderseits ist es dann noch leichter für ihre Tätigkeiten. Man liest ja bis jetzt immer wieder, dass bei Kontrollen an der Grenze die Polizei vielfach bei uns verbotene Gegenstände, wie Waffen, Messer, Würgehölzer, Wurfsterne usw. bei der Einreise findet. Natürlich auch sehr oft Rauschgift, Feuerwerkskörper für Silvester, die unseren Sicherheitsvorschriften nicht entsprechen und die vielen gefälschten Markenprodukte aus Fernost. Nach Wegfall der Kontrollen an der Grenze sollen zwar die Kontrollen im Land verstärkt werden, aber ich glaube nicht, dass dies größere Erfolge bringt. So schön es für uns Bewohner der Grenzgebiete und auch für die Reisenden aus dem übrigen Bundesgebiet ist, wenn die Staus an der Grenze und die Kontrollen wegfallen, aber die Nachteile werden wir erst zu spüren bekommen, wenn dies eingetreten ist.

★

Wieder Arbeitsplatzabbau in der Porzellanindustrie

Dass die wirtschaftliche Lage der Stadt Selb nicht rosig ist, das ist ja seit dem Niedergang der Porzellanindustrie bekannt. Jetzt werden in der renommierten Firma Rosenthal bis Jahresende erneut 210 Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz im Werk Selb verlieren. Im Werk Thomas in Speichersdorf, das ja

zum Rosenthal-Konzern gehört, sollen es ebenfalls 70 bis 80 Mitarbeiter sein, die entlassen werden.

Das Werk Rosenthal am Rothbühl ist ja in Selb nur noch die einzige Fabrik in der Porzellan hergestellt wird. Von den einst vielen Porzellanfabriken in Selb gibt es keine weitere mehr. Der größte Arbeitgeber hier ist nur noch die Firma Vishay, die elektronische Bauelemente herstellt, dies ist ja ein weltweiter Konzern.

★

Neue Umgehungsstraße von Asch geplant

Im Selber Tagblatt schreibt Pavel Jetleb, dass die Stadt Asch, um dem in Zukunft zu erwartenden höheren Verkehrsaufkommen zu begegnen, eine weitere Umgehungsstraße plant. Da die Öffnung der Straße von Ebmath nach Roßbach für Autoverkehr in der nächsten Zeit zu erwarten ist, wird auch das Verkehrsaufkommen durch Asch weiter zunehmen. Diese neue Umgehungsstraße von Asch führt dann südwestlich um die Stadt herum, sie zweigt gleich hinter dem Grenzübergang dann links ab und geht vermutlich an Schönbach vorbei. Deshalb sind die Bewohner Schönbachs gegen diese neue Straße, was ja auch verständlich ist. Jedenfalls ist es dann mit der Ruhe in diesem Teil des „Ascher Zipfels“ auch vorbei und ein großer Teil von der Natur muss wieder dem Straßenbau weichen. Die Roßbacher erwarten sich von der Öffnung der Straße für Autos mehr Besucher und auch mehr Kunden in den Geschäften. Aber wie lange noch, denn da die Preise in Tschechien ja auch laufend steigen, ist das Einkaufen dort für Deutsche auch nicht mehr lohnenswert.

★

Einweihung des neu gestalteten Friedhofs in Wernersreuth

Nach den Friedhöfen in Nassengrub und Niederreuth ist nun auch der Wernersreuther Friedhof wieder in einem ansehnlichen Zustand. Der Wildwuchs der vergangenen Jahrzehnte ist beseitigt und die umgestürzten Grabsteine, an denen noch die deutschen Inschriften zu lesen sind, wurden an einer eigens errichteten Mauer befestigt. Ein Großteil der Fläche ist eingeebnet und begrünt, die Wege sind neu angelegt, an einer Seite wurden bereits Vorarbeiten für ein noch zu errichtendes Denkmal verrichtet. Die umfangreichen Arbeiten wurden von ehemaligen und jetzigen Bewohnern von Wernersreuth geleistet und auch die Stadt Asch hat sich maßgeblich und mit finanziellen Zuwendungen beteiligt.

An der Feier zur Wiedereinweihung, die unter der Schirmherrschaft des Außenministers der Tschechischen Republik, Fürst Karl Schwarzenberg stand, nahmen neben einer Abordnung aus Marktbreit, der Patenstadt der Wernersreuther, die Bürgermeister der Stadt Asch und eine Vertretung des Heimatverbandes Asch teil. In ihren

Ansprachen kam die Anerkennung für das gelungene Werk zum Ausdruck. Der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek fand lobende Worte über die gute Zusammenarbeit mit den Wernersreuthern und richtete seinen Dank vor allem an Prof. Dr. Herbert Braun.

Nach einer Reihe von Ansprachen kam auch noch der Vorsitzende des Heimatverbandes, Horst Adler, zu Wort. Er wies darauf hin, dass die wieder aufgerichteten Grabsteine eine Erinnerung an die Vorfahren darstellen, aber auch Mahnung sein sollen für die Menschen auf beiden Seiten der Grenze — für die, die früher hier lebten und nun weit verstreut sind und für die heutigen Bewohner — eine Mahnung, aus der leidvollen Vergangenheit die richtigen Lehren zu ziehen. Er sagte all denen Dank, die mit ihrer Hände Arbeit, mit finanziellen Mitteln oder in anderer Weise geholfen haben, dieses Werk zu ermöglichen und legte zum Gedenken an die Toten in der Heimat ein Blumengebinde nieder. An die Feierstunde auf dem Friedhof schloss sich eine gemütliche Veranstaltung im ehemaligen Gasthaus Beilschmidt an.

★



Auch in Schönbach wird viel gebaut

Dieses schöne alte Haus in Schönbach scheint seit längerer Zeit leer zu stehen, da es äußerlich etwas verwahrlost aussieht. Auch der Garten ist seit langer Zeit nicht gemäht worden.

Dafür sind gegenüber der Schule und Turnhalle mehrere Wohnhäuser gebaut worden. Auch in anderen Teilen von Asch wurden im letzten Jahr viele neue Häuser gebaut und manche davon sehen nicht gerade billig aus.



Schmunzelecke

„Ja, da ist ja Hühnerdreck!“

Wöi 1945 da Kröich aas woar und die Tschechn wiede in unna Ascher Gebiet kumma senn, daou woarn natirle ah schaa vül „sogenannte Goldgräber“ dabaa. Iech koa miech erinnern, dass aff Niedarrath oina kumma ies, dea haout sich im Adler's Wirtshaus braatmacht. Kumma ies ea nea mittaran Kinnawoong, daou woar saa ganza Krempl drinna glauwe. Dann haout'a sich a Häihnafarm (Hühnerfarm) aafbaua wolln, dazou haout'a im ganzn Dorf die Häihna zammghuult.

Ea ies ah za uns kumma und haout gfräigt, waou da Häihnastool ies. Miega ham ja nea sua fünf oda sechs Häihna ghat, owa döi haout die Mutter vohea schaa gschlacht ghat. Döi woarn sinst in da Schupfm, daou woar hinntn a Eck mit Breetern vaaschloong, dös woar

da Häihnastool. Die Mutter haout gsagt, dass miea koina Häihna mäihnam, owa daou haout'a gseah, dass in dean Eck nu Häihnadreck liegt. Ea haout glei gsagt: „Ja da ist doch noch Hühnerdreck!“ Ea ies hinte ganga und haout dean oaglangt, owa dea woar zan Glick schaa fest und hart.

Iech wöiß nimma wöilang dea in Niedarrath saa Häihnafarm ghat haout, waal miea moußt'n ja dann spaata furt.

Richard Heinrich


ALPA
FRANZBRANNTWEIN

Altbewährt und unentbehrlich!



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Winter im Tal der „Lasermühl“



Ad. 90, Nov. 62

Aus „Ban Altnern daheum“ von Margit Reichmann †

Aas Tochwerk war loag, doch näjmatz haout ghetzt,
amd han sa sich vor ihr Haisl hiegesetzt.
Näjmatz haout fei viel Bequemlichkeit braucht,
die Manna han langsam ihr Pfeifl graucht.
Die Weiwa han ihr Strickzeich mietghatt,
han Strimpf gschtrickt, zwou vakäjhat, zwou glatt.
In Stool die Ziech haout ihr Räächt schu lang kröigt,
und as kleu Kinnal war aa schu aagwöigt.
A Amsl haout noch ihr Löidl gsunga,
da Haaschneckngsoag is iewedrunge.
Naou sänn aa noch a paar Hutzaleit kumma,
jeds haout sich gfraat iewan warma Summa.
Van Queel han se noch a Bänkl rausbraacht
und warn gsessn bis in die sinkat Naacht.
Uam haout da alt Maou friedle untagschaut,
noch näjmatz haout na saa Stoazeich klaut.

Steck han se grohm, han sich plaougt und han gschwitzt,
doch na Winter han döi richte schäi ghitzt.
Aff da Komod war-a Waasl mit Heu

und Katzapfäjtschlan va da Pfarreu,
mit Schmerrlan, Schlettan, Straouhblumman drinna,
aa Estla mit Kousnan warn za finna.
Am Fensterstuak warn stinkata Liesl
döi blöjan die ganza Zeit a bißl.
Die Vierhangla warn ass ganz billen Kartuu,
min Zouzöjha amd warn se ferte in Nuu.

Weihnachten sen se naoun Putzbaam ganga,
hann na mit Zuckermannlan bahanga,
mit Weihnachtsepfalan und mit Nissn,
wer naschn wollt, muß rechna mit Rissn.
Woos untan Baam gleng haout, dees war arch rar,
doch jed's haout's geschätzt, wenn's aa nu sua wäng war.
Wenn's gschneit haout, wars Breetlarutschal parad,
doch mancha han niat amal sua eus ghat.
Döi sän naou na Kirngsberch affekraixelt
und mit aller Wucht neem utteghaixelt.
Mir täjten allazamm sinst woos drim geem,
kännt ma dees allas daheum sua daleem.

„Aus meiner unverdorbenen Jugend“

Gedanken und Erinnerungen von Josef Hendel (1897-1993)

Maler und Graphiker

3. Teil: Kinderfreuden und -leiden

Mein Blick schweift schnell noch einmal zurück ... Und wozu hatten mich nicht meine Eltern bestimmt, als ich noch klein war und von meiner Mutter einfach „Pepi“ gerufen wurde und „Josef“, wenn ich zu lange ausblieb, das war dann auch was anderes, zumal wenn dem Rufen aus dem zweiten Stock noch ein lang gedehntes Pfeifen folgte.

Jetzt bekomme ich aber nur Spielzeug in die Hand, was noch gar nichts mit kommerziellen Dingen zu tun hat: Feuerwehr und Löschzug z. B. mit einer richtigen Feuerwehrspritze zum Geburtstag; ferner ein Eisenbahnzug in miniature; eine Mühle, deren Triebwerk durch Sand gesteuert wird, war allerliebste, vor allem das Wirtschaftsgebäude. Wenig mit Überseehandel hatte ein Strandbad mit richtigen fahrbaren Kabinen zu tun, ein Einfall meiner Mutter, mich damit zu überraschen, es fehlten auch nicht die Strandhexen oder Strandnixen aus Zelluloid. Leicht zerkrnautscht und aus den Gelenken, wanderten sie dann in die Puppenklinik, wo sie mein Vater mit praktischer Hand wieder zusammenbastelte.

Macht man Ausflüge, einmal nehme ich eine Ziege mit, um die Gegend zu erkunden, leistet mir meine jüngere Schwester Gesellschaft, die den Fünfjährigen an der Hand nimmt. Der Pepi trägt nun schon Kavaliershöschen. Abends wird man, nach ein oder zwei schallenden Ohrfeigen, schnell seiner Attribute als junger Industrierpionier, dem auch das volle Portemonnaie nicht fehlt, entkleidet, gewaschen, besser gestriegelt, und dann ins Bett geschickt. Ins Bett schicken, bedeutet meistens eine Strafe, ebenso wie das Bad am Samstag Abend. Die Kinderwanne wird von der Magd, von der alten Eva, in die Küche gestellt; das Abschrubben besorgt die Mama in dem Maße, als hätte ich ein Turnier vor mir.

Einmal und auch das prägt sich ein, weil ein gebranntes Kind das Feuer scheut, geschah es. Es war im Hochsommer und Mama nahm mich mit zur Großmama Uebel, zu einem der beliebten Kindernachmittage, wo Schokolade und Kuchen aufs Beste und Feinste serviert wurde. Mama greift mich wie üblich bei der Hand und um möglichst ungesehen in die von einem großen Nutzgarten umgebene Villa, wo Großmama als Witwe im Erdgeschoss lebte, zu gelangen, kürzen wir den Weg ab und benutzen ein Gässchen, das an dem Grundstück des alten Robert Rank vorbeiführt. Rechter Hand liegt das Haus vom Zuckerbäcker Hendel (Schustershann), der es mit den Bienen hält und Imker ist. Die Bienen werden uns heute hoffentlich nicht belästigen, wenn nichts anderes Unvorhergesehenes dazwischen kommt. Es ist ein brütendheißer Sommernachmittag, die Hitze lastet überall und schwer über dem Dorfe. Die Bienen summen und tragen wie gewohnt den Nektar in ihre Stök-

ke. Die Luft flimmert in dem Glast der Sonne, die uns unbarmherzig blendet, sodass wir gar nicht der Person achten, die des Wegs, die Gasse herunterkommt. Man ist zu nichts gelaunt, weder zum Spiel noch zu sonstigen Unarten; zudem hält mich ja Mama festumschnürt an der Hand, damit ich ja keine Torheiten begehe. Denn ansonsten wäre es mir ein Hauptvergnügen gewesen, mit einer Latte entlang dem Zaune zu fahren, dass es wie Maschinengewehrfeuer oder wie eine veraltete Mitrailleuse klingt. Aber da geschieht auch schon das Unvorhergesehene, indem ich einer Bauersfrau, die in der einen Hand einen Korb, in der anderen einen Tonkrug trägt, direkt in die Arme laufe. Der Kaffee, denn es ist heißer Kaffee, spritzt mir direkt ins Gesicht und über die schöne weiße Bluse. Da war also das Unglück geschehen, dass es der Bauersfrau selbst peinlich war, aber leider besonders diesmal auch für mich und auch für Mama, die ja vorher die schöne Bluse gebügelt hatte.

Kleinforscher auf dem Hühnerhof und im Stall war Pepi schon von Jugend auf, als er versuchte, eine Ziege an den Mann zu bringen und mit dem Erlös wahrscheinlich eine ausgedehnte Reise über die heimatlichen Gefilde hinaus anzutreten. Vorläufig musste ich mich aber noch mit dem schmalen Rinnsal, die „Roßbach“ genannt, begnügen. Nichtsdestoweniger wickelten sich dort alle unsere dörflichen Spiele ab und die Papierschiffchen wurden nicht weiter als in den Tetterweinbach geschleust. Vorläufig bin ich auch zufrieden, wenn mich Papa mit auf die Hasenjagd nimmt und mich mit heimatlichen Busch und Wald und seinem jagdbaren Wild, was da kreucht und fleucht, bekannt macht. Wenn nicht für Eigenverbrauch, hat man gute Abnehmer für Hasen, z. B. den Wirt der Egerer Aktien-Brauerei (Küss) und das Wild darf ich dort für 2 1/2 Gulden das Stück abliefern. Mit Ferdinand oder Ferdl Küss, dem zweitjüngsten der großen Kinderschar aus diesem Hause besuchte ich die Volksschule. Auf dem Heimweg kam es öfter mal zu einer Balgerei, wobei ich den Ferdl trotz seiner Schwere auf den Rücken legte. Vielleicht hielt er sich schon ans Bier, wenn Bier faul und träge macht. Daheim gab es ein paar schallende Ohrfeigen, wenn ich mich mit beschmutzter Hose vorstellte. Gute Kleidung musste man schonen und bei Ausübung unserer Robinsonaden musste manche Hose daran glauben, d. h. einen Triangel konnte man schlecht mit einem Faden zusammenstückeln und vor Mutters Augen verbergen. Mit meinem Busenfreund Gustav zusammen war der Hausfrieden besser gewahrt. Er hatte bestimmt bessere Manieren und Allüren als Ferdinand. Einmal verbot man mir den Umgang mit Gustav, aber das hatte wieder seinen besonderen Grund. Es gab da verschwiegene und verborgene Nischen in dem Anwesen von „Hen-

delbeck“, wie die guten Leute mit Spitznamen hießen. Ob es nun der Hausflur war oder der Keller, der Spitzboden, man konnte gut Verstecken spielen. Zumal hinter den Bienenstöcken, hinter denen sich mein Vater auch einmal aus Takt und Vorsicht verstecken musste. Mit Vorliebe, zumal mit Gustav vereint, zeichnete ich die Cheopspyramiden mit Palmen. Leider habe ich meinen Großpapa Uebel nicht mehr gekannt, er malte in seiner Freizeit Rheinische Landschaften. „Das Paradies“, ein fast großformatiges Ölgemälde, erregte immer meine Bewunderung, wenn ich es im Salon betrachten konnte.

Weber und Fabrikant. Muss er viele Musestunden übrig gehabt haben? Das Haar etwas lang im Nacken, mit Pelerrine und Filzhut, wurde er mir auf dem Familienfoto gezeigt, wie er den Enkel Othmar auf dem Arm trägt. Dessen Mutter Martha war meine Tante, ach so sehr verschieden in ihrer Veranlagung von Elsbeth, meiner Mutter. Meine Mama, träumerisch und temperentvoll, den schönen Künsten zugewandt, zeichnerisch begabt aber unpraktisch in all ihrem Tun, während Martha, ihre Schwester, sich mehr den realen Dingen wandte, wenn schon schriftstellerisch tätig und sich aus genanntem Grunde von ihrer Umgebung abschloss. Mit Othmar, meinem Vetter, verband mich also neben verwandtschaftlichen auch später noch Geistes- und Sportinteressen auf dem Gebiete der Jagd und der Länderforschung. Auch er schrieb später Prosa und Dichtungen für eine Jagdzeitung, die ihm gerne seine Spalten öffnete, da er ja weit gereist war. In Brasilien ist er dann auch gestorben.

Zur Winterszeit fand die Jugend ihren vollgültigen Spaß im Schlitten fahren. Jungens und Mädchen benutzten nun die freie Zeit, ihre Späße gegenseitig austoben zu lassen und sich mit Schneebällen zu traktieren. Es machte mir nichts aus. Ich warf die Bälle um so zielsicherer wieder zurück an die Absender, manchmal im Schneefeuere. Aber da hatte ein Mädchen einen anderen Einfall, ihrer Laune mutwillig folgend, verlegte sie mir den Weg mit ihrem Schlitten und jetzt war es wahrscheinlich mit meiner Geduld zu Ende und um sie zu strafen folgte ich auch einer Laune, die nicht auf dem Tagesprogramm des höflichen Ritters stand: ich war kein Kavaliere! Beim Zusammenprall sprang ich von meinem Schlitten, packte sie bei den Zöpfen und beutelte sie, dass ihr die Sinne vergingen. Dann nahm ich meinen Schlitten und kümmerte mich nicht weiter um die Bührings Else. Aber am nächsten Tag, als wir in der Schule durch Herrn Morawetz eine Vertretung für Herrn Oberlehrer Wölfel bekamen, klopfte es während des Unterrichtes an die Tür. Hierauf wurde ich gerufen und nach kurzem Verhör für schuldig befunden, als Missetäter der gestrigen Tat bezichtigt, die Bührings Else beinahe lazarettreif gemacht zu haben. Sie musste sich für einen Tag vom Unterricht befreien dispensieren lassen. Ich kam aber glimpflich davon, indem



Oberes Bild: Rudolf und Marianne Hascher mit Tochter Christa auf dem Arm von Max Rank (?).

Rechtes Bild: Drei Damen in Leipzig: von links: Hermine (Mimi) Geisler geb. Tippmann, Meta Tippmann geb. Wolf, Trudl Neugebauer geb. Tippmann.



mich Herr Oberlehrer Morawetz gründlich bei den Ohren nahm. Die Geschichte war nun beinahe für mich abgetan.

Nach etwa zehn Jahren sollte uns aber der Zufall gelegentlich meines ersten Kasernenurlaubs im Kino zusammenbringen. Else Bühring, jetzt zur Jungfrau verangereift, saß neben mir und ihr Interesse schien sich ganz auf den flimmernden Leinwandstreifen zu konzentrieren. Aber trotz meiner Sicherheit im Zielschießen und als Schütze auf die Hundertfünfzigmeterscheibe, liegend-

freihändig, Abgabe nur ein Schuss, keiner unter zehn — verließ mich meine Selbstsicherheit ein wenig. Ich getraute mir kaum ein Wort an sie zu richten, wenn schon sie mich erkannt hatte. Vielleicht hatte sie die Episode von damals schon vergessen.

Ihr Bruder, Vorzugsschüler, der mit mir die Schulbank gedrückt hatte, trug wohl auch des Königs Rock. Ortsfremd war einst die Familie B. nach Roßbach gezogen. Ihre zweite Heimat wurde es nicht. (Fortsetzung folgt)

70. Geburtstag hinein. Ein strahlender Tag war nach einem kurzen Frühgewitter, das ihn geweckt hatte, heraufgezogen. Einmal, bei besonders guter Laune, warf er eine wohlgelungene Bleistiftskizze vom Ascher Marktplatz auf seinen Zeichenblock.

— — —
Noch ein Gedenktag: Am 28. 8. 1932, vor 75 Jahren, wurde nach einem Umbau des Marktbrunnens der Goethebrunnen auf dem Ascher Marktplatz feierlich eingeweiht.

★

Balthasar Neumann (1687 - 1753)

Vor 320 Jahren wurde Balthasar Neumann geboren, der große Sohn der Stadt Eger. Er war das siebte von acht Kindern des Tuchmachers Christoph Neumann und seiner Frau Rosina. Sein Geburtshaus in der Schiffsgasse 12 steht heute nicht mehr, die Gedenktafel in tschechischer Sprache hängt an einem fremden Haus. Bei seinem Paten, dem Glockengießer Balthasar Platzer „allhier“, erlernte er das Glockengießer- und Geschützgießerhandwerk. Sein Beruf führte ihn auf Wanderschaft nach Würzburg, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Aus dem Glockengießergesellen wurde der große Barockbaumeister der Würzburger Fürsterzbischöfe. Balthasar Neumann hat deren Residenz sein Gepräge gegeben. Außerdem hat er an über hundert Kirchen

Gedenktage

Johann Wolfgang von Goethe

Vor 175 Jahren, am 22. 3. 1832, starb der große deutsche Dichter in Weimar. Er wurde am 28. 8. 1749 in Frankfurt/Main geboren. Goethe studierte Rechtswissenschaften in Leipzig und Straßburg. 1775 wurde er von Karl August von Sachsen als Erzieher an dessen Hof nach Weimar berufen. In allen literarischen Gattungen setzte er Maßstäbe und begründete zusammen mit Friedrich von Schiller die literarische Epoche der „Weimarer Klassik“.

Goethe war ein großer Freund des Egerlandes und der Heilbäder Franzensbad, Marienbad und Karlsbad. Über

durch Plaung, Bauleitung, Umbau und Beratung mitgewirkt. Stellvertretend für die vielen Gotteshäuser seien hier neben der Schönbornkapelle am Würzburger Dom, die Hofkirche und das Käppele, seine drei Hauptwerke, die Abteikirche in Münsterschwarzach, die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen und die Abteikirche Neresheim genannt.

Das Prunkstück der Würzburger Residenz ist das Treppenhaus, das mit einem Ausmaß von 18 auf 32 Meter durch alle Stockwerke reicht. Das Deckengemälde von Diepolo, das, wie noch weitere Deckenpartien der Residenz selbst

die Glut des Brandbombenangriffs von 1945 überstand, zeigt u. a. Balthasar Neumann auf einem Kanonenrohr sitzend, als Obristen der Fränkischen Kreisartillerie, dem höchsten Dienstgrad, der vom Hochstift vergeben werden konnte.

Die Deutsche Post ehrte Balthasar Neumann 1987 zum 300. Geburtstag mit einer Briefmarke, die das Treppenhaus der Würzburger Residenz zeigt. Eine weitere Briefmarke zierte sein berühmtes Porträt, dasselbe, das uns auch in den 90er-Jahren auf dem 50-DM-Schein entgegblickte.

Zum Beitrag in der September-Ausgabe:

Einsatz für die Rettung der Flussperlmuschel

Unser Roßbacher Landsmann Arno Ritter war es, der den Anstoß gab und die erforderlichen Maßnahmen der Oberforstdirektion Bayreuth vorschlug, die für die Erhaltung dieses letzten Eldorados der Flussperlmuschel notwendig wären.

Um das im Zinnbach vorkommende größte, aber vom Aussterben bedrohte Flussperlmuschelvorkommen auf dem europäischen Festland zu retten, wurde mit einem Millionenaufwand ein Sammler zur Reinhaltung dieses Gewässers gebaut. Anlässlich der Inbetriebnahme dieses Sammlers wurde ein Gedenkstein, ein großer Granitfindling, enthüllt mit folgender Inschrift:

*Zinnbachsammler
Baumaßnahme zum Artenschutz der
Flussperlmuschel
1985 / 1986*

Im Jahre 1987 wurde eine weitere Tafel mit folgender Inschrift angebracht:

*Arno Ritter
aus Roßbach
1909 — 1987*

*Erarbeitete erste brauchbare Vorschläge
zur Reinhaltung des Zinnbachs und damit
zur Rettung der Flussperlmuschel*

Der Gedenkstein befindet sich in der Nähe der „Timpermühle“, ungefähr dort, wo im Wald das Gehöft „Katzaludl“ war. Der von Friedersreuth herkommende Zinnbach verläuft hier am Rand der Waldabteilung „Kienleithen“ und bildet die Grenze zur CR.

Arno Ritter verlebte seine Kinder- und Volksschulzeit nur wenige hundert Meter über der Grenze im Hause der Großeltern in Gottmannsgrün. Dort empfangene nachhaltige Eindrücke aus der Natur und sein Forschungsdrang, der ihn in seinem ganzen Leben nie verließ, brachten ihn auf das richtige Objekt und der Flussperlmuschel vielleicht die Rettung.

Aus „Roßbacher Heimatbote“ Nr. 4/1987

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

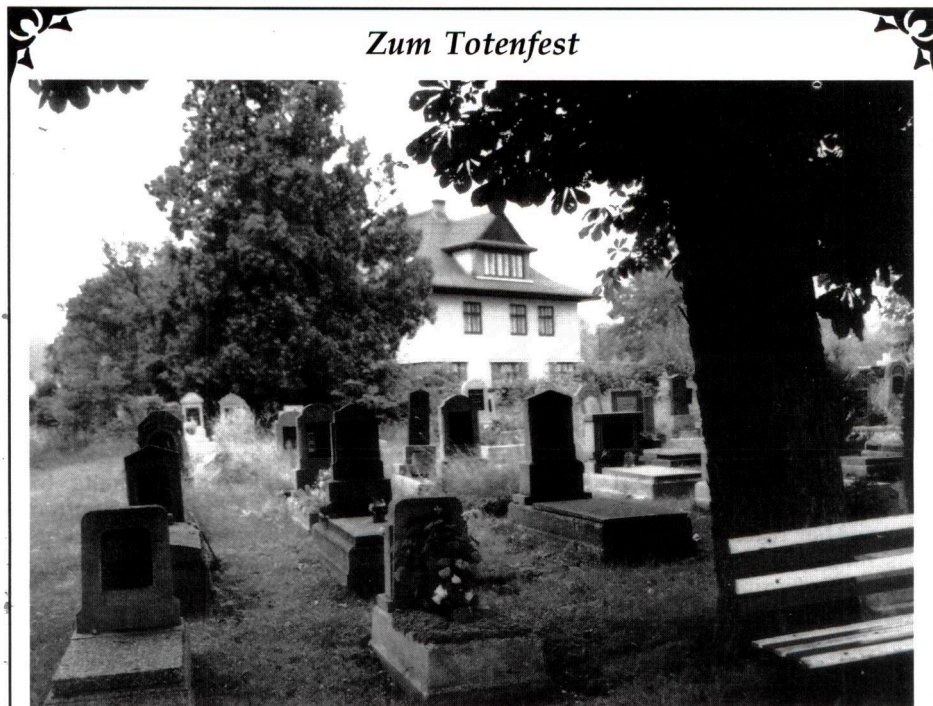
Orgelerinnerungen

*von Gretel Eberle, geb. Hofmann
(Kantners Gretel)*

Mein Vater war in Teplitz zur Kur und Herr Lehrer Gustav Hoier hatte seine Vertretung übernommen. Da war eine Hochzeit ausnahmsweise an einem Wochentag-Vormittag bestellt, aber durch Verkettung widriger Umstände wurde es Herrn Lehrer Hoier nicht ausgerichtet. Ich war gerade beim Wäschewaschen, angetan mit Holzschuhen und Hadernschürze, da hörte ich eine aufgeregte Männerstimme. Der Mann fragte meine Mutter, die gerade im Garten war, ob

die Gretel daheim sei. Ich hörte noch, dass das Hochzeitspaar mit Gefolge bereits in der Kirche sei, der Pfarrer wartete voller Ungeduld auf Herrn Hoier. Ich riss geschwind die Hadernschürze herunter und im Eilschritt ging es in Holzschuhen an der Seite von Herrn Egelkraut hinüber zum Gottesackereingang, dort nahm ich die Holzschuhe in die Hände, stürmte in die Kirche und hinauf zur Orgel: die Hochzeit konnte beginnen. Da ich barfuß spielen musste, dauerte es nicht lange, dann hatte ich mir auf der ausgetretenen Pedale einen „Spreil“ in die Fußsohle gestoßen. Es wurde ein sehr schmerzhaftes Spiel, aber es musste gehen. Wegen der nicht kirchengemäßen Bekleidung musste ich sowieso warten, bis die Hochzeitsleute, Gratulanten und Zuschauer sich entfernt hatten. Ich versuchte, den inzwischen abgebrochenen Spreil aus der Fußsohle heraus zu bringen, nachdem er ja beim Gehen ebenfalls keine Wohltat war. Der „Preißenschuster“, der sein Leben lang immer zu einem Spaß aufgelegt war, hatte inzwischen Herrn Pfarrer Siegmund empfohlen, er möchte sich doch einmal den neuen, eleganten Organisten anschauen. Es dauerte nicht lange, dann war der Pfarrer bei der Orgel. Er schüttelte den Kopf und lachte und da er ein

Zum Totenfest



Pfarrhaus und oberer Teil des Friedhofs, der von den jetzigen Einwohnern genützt wird. Hin und wieder befindet sich auch noch ein Grab aus früherer Zeit dazwischen.

Allein

Es führen über die Erde
Straßen und Wege viel,
aber alle haben
das selbe Ziel.

Du kannst reiten und fahren
zu zwein und zu drein,

den letzten Schritt musst du
gehen allein.

Drum ist kein Wissen
noch Können so gut,
als dass man alles Schwere
alleine tut.

Hermann Hesse

Taschenmesser bei sich hatte, war ich bald von dem schmerzhaften Eindringling befreit. Als die Luft rein war, gingen wir beide, der Pfarrer im Talar und ich im Waschkostüm und in Holzschuhen heim. Wir waren froh und glücklich, dass alles so wunderbar verlaufen war.

Wie ich von Frau Eckoldt vom Pfarramt Selb hörte, sind in der Zwischenzeit für die Roßbacher Orgel keine nennenswerten Spenden mehr eingegangen. Nachdem in den Wintermonaten wegen der fehlenden Kirchenheizung keine Arbeiten durchgeführt werden können, wollen wir die Berichterstattung über den Verlauf der Renovierung vorläufig aussetzen. Allen Spendern sei auch von hier aus noch einmal herzlich gedankt.

Schmunzelecke

Da Seff haut fröiha in da Oanäid gwohnt. Za herwing in aran Loahmschtuack. No und wal da Seff immeramal an Knittel Rausch hoimbracht und nau allamal Krawall gmacht haut, is halt it'n Hausleitn immafurt graussa schpuk gwest. Nau is suaweit kumma, dass da Seff aszöiha musst. Wöi a des hinta sich ghatt haut, na Toch draf, haut a halt wieda an orndlin Plättara zsambracht und is as alta Gwoahnat be Nacht und Newl wieda af de Oanäid naus af sa alts Loschie zou. Durt war innawendi die Oalech fest zou. Der Seff haut puscht und gräibt, owa nichts haut sich gröihat. Niatamal sa Frau, wosn sinst imma eibugsiert haut, woar dau. Wöi a niat afghäihat haut zun krawalln, hauts von Hausherrn seinu Schtumm assabäigt: „Etza schau owa, dass d bal weitakinnst, bsoffna Toitl“. Öitz woars owa ganz as mitn Seff, die Gusch haut a wuhl ghaltn, owa vulla Wout isa in die Schupfn ei, haut die Keilhaua packt und haut sich ba da hintan Wänd in sa Schtumm durchn Loahmschtuack eigrobm. Wöi a eikrochn woar, haut a gvisitiert, owa nichts woar dau, koa Frau, koa Bett, koa sch, bis a schtangaloang üwan Kano-na-Uafn gschtürzt is. Nau is a langsam drafkumma, dass a nimma in dera Schtumm wohnt. Da Hausherr in Untahuasnan is nau a dazou kumma und der söll na Seff mitn Mangknipfala assigholfn hohm.

Fürstenfeldbrucker Herbst-treffen am 18. Oktober 2007

Der Termin des Herbsttreffens stand diesmal unter keinem guten Stern. Zu den üblichen alters- und krankheitsbedingten Absagen kam noch der Lokführerstreik, durch den der öffentliche Nahverkehr im Großraum München an diesem Tag so ziemlich zum Erliegen kam. Leider verhinderte er auch den angekündigten Besuch des Vorsitzenden des Heimatverbandes des Kreises Asch Horst Adler und seines Mitarbeiters Alfred Ploß. Er wurde auf das Frühjahr verschoben.

Trotzdem fanden 26 Personen den Weg ins Café Rieger, wo Helga Schlosser die

Gäste begrüßte und einige lustige Egerländer Gschichterl vorlas. Elfriede Wigro berichtete von ihrem Besuch der vom Haus der Bayerischen Geschichte in Zwiesel veranstalteten „Landesausstellung Bayern/Böhmen, 1500 Jahre Nachbarschaft“, die sie sehr beeindruckt hatte. Deutsche und tschechische Historiker hatten diese Dokumentation erarbeitet. Vom frühen Mittelalter, also etwa 1250 unter Kaiser Karl dem IV. (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation) bis ins 20. Jahrhundert siedelten Deutsche in Böhmen. Bemerkenswert: Die Grenze zwischen Bayern und Böhmen ist eine der Ältesten in Europa, 1500 Jahre alt, wurde sie kaum verändert. Vor allem das Egerland, unsere alte Heimat, die Oberpfalz und der Bayerische Wald wurden beleuchtet. Das Leben hinüber und herüber, Kultur, menschliche Verflechtungen, Politik und Konflikte bis hin zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1946 aus der Tschechoslowakei und der Fall des „Eisernen Vorhangs“ wurden eindrucksvoll aufgezeigt.

Bei bester Stimmung und Unterhaltung vergingen die Stunden viel zu schnell und man verabschiedete sich mit guten Wünschen bis zum Frühjahr.

Roßbach gratuliert

Zum 89. Geburtstag am 24. 12. 2007 Herr *Richard Geupel*, Fürstenfeldbruck.

Zum 86. Geburtstag am 6. 12. 2007 Herr *Helmut Blank*, Uffenheim. — Am 19. 12. 2007 Herr *Werner Müller*, Neu-Isenstein.

Zum 82. Geburtstag am 25. 12. 2007 Herr *Ernst Wilfling*, Waltenhofen.

Zum 81. Geburtstag am 10. 12. 2007 Frau *Christa Bernhardt* geb. Landrock, Bergen.

Zum 75. Geburtstag am 2. 12. 2007 Frau *Vera Wolfram* geb. Künzel, Oelsnitz. — Am 12. 12. 2007 Herr *Erwin Hollerung*, Nassenhausen.

Unsere Toten

Am 26. Oktober 2007 verstarb kurz nach seinem 80. Geburtstag Herr *Ernst Crasser*, Fürstenfeldbruck, nach langer schwerer Krankheit. Er war mit Margit, geb. Ritter aus Gottmannsgrün verheiratet und begleitete seine Frau gerne zu den Heimattreffen. Sein Vater stammte aus Asch.

☆

Herr *Ernst Zschörp*, Münchenberg, verstarb am 25. September 2007 im 91. Lebensjahr

☆

Am 9. Oktober 2007 verstarb im Altenheim München-Karlsfeld Frau *Elfriede Wunderlich* geb. Lenk. Sie war am 31. Dezember 1913 in Gottmannsgrün geboren.

Berichtigung

Auch wenn die Berufsbezeichnung nicht ganz gestimmt hat, unsere Leser werden ihn schon erkannt haben, den schwarzen **Blechschie**, er war ja eine ortsbekannte Persönlichkeit. Der Name ist übrigens auf seinen Bart zurückzuführen, der in der Jugend schwarz war. (Foto „Aus Roßbacher Fotoalben“ in der Oktober-Ausgabe.)

Spenden für die „Roßbacher Ecke“

50 Euro von Frau Elfriede Wunderlich, München, im Gedenken an ihre lieben Verwandten — 50 Euro von Robert Windisch, Pocking, als Dank für Geburtstagswünsche.

Zum Gedenken an meinen lieben Mann Ernst Zschörp, welcher am 15. September 2007 in Münchenberg verstarb, von Ilse Marie Zschörp, geb. Kleinander, Heimatvertriebene aus Böhmen/Riesengebirge 100 Euro.

Vor Weihnachten

Heimliche Zeit, wenn es draußen friert und schneit
und der Christ ist nicht mehr weit!

Wie's tuschelt in den entferntesten Ecken,
kichert und lacht!

Überall bepackt sein, Verstecken,

Vorfreude: wie anderen Freude man macht!

Hoffen und Wünschen webt feiernd im Zimmer,
ein Heinzelmannwirken im Lampenschimmer.

Mich deucht, ich sah einen güldenen Schein,
guckt da nicht Sankt Niklas zum Fenster herein?

Glocken erklingen in weiter Ferne,

Bratäpfelduft aus dem Ofen quoll.

Am nachtklaren Himmel

schimmern die Sterne verheißungsvoll

und schauen das Treiben und freuen sich mit

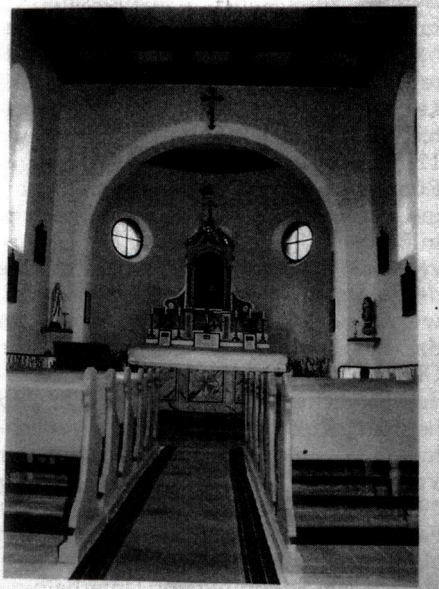
bei den eilenden Menschen froh klingendem Schritt.

Friedvolles Hasten weit und breit:

Weihnachten ist nahe! O heimliche Zeit!

Albert Segel

**Einhundert Jahre Kirche Himmelreich
Sto let kostel Nebesa
1907- 2007**



Einhundert Jahre alt ist die jetzige Himmelreicher Kapelle im Jahr 2007 geworden. Zu diesem freudigen Anlass hat am 11. August Pfarrer Baxant von Asch in der vollbesetzten Kapelle eine feierliche Messe gehalten! Die Kapelle wurde 1907 erbaut und wie das Vorgängerkirchlein zu Ehren der Gottesmutter Maria geweiht. Das Vorgängerkirchlein wurde schon 1800 vom damaligen Himmelreicher Förster Glaser gestiftet. Dieses stand fast an der gleichen Stelle, war aber Ost-West ausgerichtet, wie auf einer „Correspondenzkarte“ von Himmelreich mit Poststempel von 1905 zu erkennen ist (Ascher Rundbrief, November 1991). Seit vie-

len Jahrzehnten war am Fronleichnamsfest das Muttergottesbild mit Jesuskindlein in der Kapelle Ziel einer Prozession der Bevölkerung von Steingrün.

Das Jubiläumfoto hat Herr Ted Biedron aus Asch erstellt, der auch die vollständige Innenrenovierung der Kapelle ausgeführt hat, die Renovierung der Fassade einschließlich Turm will er im nächsten Jahr abschließen. Für viele Jahre ist dann der Bestand dieser heimeligen Kapelle wieder gesichert! Dafür sind ihm die früheren Himmelreicher Bewohner, die das erforderliche Material finanziert haben, sehr sehr dankbar! *Walter Thorn*

Lest ihr in der:

HOPFENSCHAU!

Eine schaurige Geschichte, so sich zutragen im Dörfchen Dubschan bei Saaz im Sommer des Jahres 1942.

Zum Erntedienst ins Saazerland Warn 18 Jungen abgesandt.
In Dubschan wurden sie zuletzt Beim Bauern Legler abgesetzt.
Auf einem Boden wild und graus,
Da waren sie nun jetzt zu Haus,
Und mussten mit gebückten Rücken Den Bauern edlen Hopfen pflücken.
Von früh bis spät bei arger Hitze,
Der Schweiß floss da aus jeder Ritze,
Die Haut war braun wie eine Schwarte,
Dazu ein Fraß — das Brot, das harte,
Kein Sonn- und auch kein Ruhetag,
Durchbrach einmal die Müh und Plag.
Doch still und stumm nach Dulderart ertrugen sie die Fron, so hart.
Doch was zuviel ist, ist zuviel
Denn auch der Wurm hat ein Gefühl.
Erst leise und dann immer lauter
Entstand im Volke ein Geplauder
Von Aufstand, Aufruhr, Meuterei
Gen Frondienst und gen Tyrannei
Und eines Morgens, welch ein Graus,
Da brach der wilde Aufstand aus.
Es rotteten sich eng zusammen
Die 18 von des Leglers Mannen.
Mit Messern und mit langen Stöcken,
Mit Dolchen und mit starken Pflöcken
Bewaffnet sich die wilde Schar
Ja, ein Pistol trug einer gar.
Hei, schrieen da die wilden Brüder,
Heut legen wir die Arbeit nieder
Und unseren Fronvogt obendrauf
Den hängen wir am Maste auf.
Doch diesem schlug das böse Gewissen
Er war bei Zeiten ausgerissen.
Nach Saaz! schrie nun der tolle Hauf,
Nach Saaz! kommt lasst uns brechen auf.
Und wie vor Zeiten die Hussiten,
So kamen sie dahergeschritten
Und zogen unter wilden Rufen
Zur Stadt empor auf hohen Stufen.
In Saaz da füllten sie die Schenken
Und taten arg die Becher schwenker
Füllten den Leib mit Stammgerichte
Und als sie ihre Barschaft sichten,
Da konnten sie mit Freuden lesen
Die letzte Mark ists nicht gewesen.
Ein Film auch tat sich dann noch lohnen,
'S gab Menschen - Tiere - Sensationen.
So kosteten sie den kühnen Strauß
bis auf die letzte Neige aus.
Im kleinen Dubschan eilt indessen
Der Fronvogt Legler wie besessen
Nach Liebeschitz und meldet dort
Den hohen Herrn an diesem Ort
Was sich die ungebärtgen Rangen
Auf seinem Hofe unterfangen.
Und schrie nach Strafe und Gericht,
Und dass die Schmach er leide nicht.
Der hohe Rat zog kraus die Stirn
zermarterte sich arg das Hirn,
Wie er die Frevler könnte strafen
Und trennen Böcke von den Schafen,
Auf dass die wilde Meuterei,
Geächtet und gesühnet sei.
Ein Häscher von dem Tribunal
Schwang sich empor auf dem Pedal
Und kam ganz müd und abgehetzt

Die Evangelische Kirchengemeinde in Asch lädt Sie herzlich ein zu einem

feierlichen Adventsgottesdienst

am Sonntag, dem 16. Dezember 2007 um 14.30 Uhr
in der Kirche zu Nassengrub/Mokriny bei Asch.

Es predigt Pfarrer Dieter Kniehs, Schönwald.

*Zur musikalischen Umrahmung singen und spielen
Schüler der Ascher Musikschule.*

Gruß aus dem Hopfenparadies

In dem Land der Hopfenpflücker,
Wo der Kaffee schmeckt so bitter,
Weil wir keinen Zucker haben,
Oder andere Liebesgaben,
Wo es nirgends was zu kaufen,
Nichts zu rauchen, viel zu saufen,
Wo der Bauer sehr viel hat,
Liebeschitz ist die größte Stadt,
Wo die Wanderlust vergeht,
Weil das Land so weit und öd,
Wo die Nachtigallen schweigen,
Nur die frechen Mücken geigen,
Die den Pflückern wie die Läuse,

Blut abzapfen literweise.
Wo der Hase vom Teller pickt
Unterm Tisch das Ferkel quiekt,
Wo die Leute wie Schlaraffen
Nachts auf ihrem Boden schlafen.
Wo die Straßen Staub und Dreck,
Wo man nicht kennt Kraut und Speck,
Nirgends wo ein Kino steht,
Keiner unseren Gruß versteht,
Wo die frechen Tschechen strolchen
Mit Pistolen und mit Dolchen,
Wo ich Flöh und Wanzen fang
bin ich fast zwei Wochen lang.
Und aus diesem Paradies
Send ich euch die besten Grüß.
Alles andere ganz genau

Auf edlem Stahlross angewetzt.
 Vor Liebeschitz, dem edlen Orte
 Da stieß er auf die wilde Horde
 Und meldet dieser streng sodann,
 Dass sie getan in Acht und Bann.
 Und dass, wenn sie um Gnade flehn
 Und jetzo friedlich heimwärts gehn,
 Vielleicht gar milde Richter finden,
 Doch müssten sie jetzt rasch verschwin-
 den,
 Dochs Essen wenn sie noch so fluchen
 Das müssten sie im Rauchfang suchen.
 Darob ergrimmt die Schar aufs Neue
 Und zeigt weder Furcht noch Reue,
 Sie stürmet heim in raschem Schritte
 Und zerrt den Fronvogt in die Mitte
 Und fordert von ihm ach den Argen,
 Was ihr gebührt nach Recht und Mar-
 ken
 Und was er ihr hat unterschlagen
 In all den langen Arbeitstagen.
 Sie drohten ihm mit Dolch und Spießen
 Mit Foltern, Martern und Erschießen,
 Zuletzt sogar ein wilder Gauch,
 Stieß ihm unsänftlich an den Bauch,
 Bis er bei Zeter und Gejammer
 Öffnet seine Speisekammer.
 Da schwelgten sie nach Landsknechts-
 art,
 Bis alles aufgefressen ward,
 Und dann gesättigt von dem Schmaus,
 Ruhten sie von den Mühlen aus.
 Am anderen Morgen aber dann
 Fing das Gericht zu tagen an.
 Da standen nun die Bösewichter

Und machten jetzo lange Gesichter.
 Dann wurde das Urteil nun diktiert:
 Ihr werdet also dezimiert
 Und nach der Reihe ausgezählet
 Und vier der Sünder ausgewählet.
 Die werden jetzo abgeführt
 Nach Recht und Brauch dann füsiliert.
 Die Anderen mögen sie auch toben —
 Die werden sogleich abgeschoben.
 Zur Schule — das sei ihre Strafe,
 Zu denen, die so still und brave
 Zu Hause geblieben bei der Muttern,
 Wo sie bei Nichtstun konnten futtern.
 So endete die grause Tat.
 Erzählen wird man früh und spat
 Bei Kindern und bei Kindeskindern
 Von diesen bösen, harten Sündern,
 Von Dubschan und von Liebeschitz
 Von Schweiß und Bier und arger Hitz,
 Von Pflaumenstehlen, Birnenmausen
 Kartoffelsuppe, ach der Grausen,
 Von Hopfen, Vierteln, Hopfenstangen,
 Von Hopfenreben, ach so langen,
 Von Bauchweh und von den Klosetten
 So schön gelegen und so netten,
 Von vielen anderen frohen Dingen,
 Wird man noch lange davon singen.

*Zum Schlusse wird man dann noch le-
 sen:*

IN DUBSCHAN IST'S DOCH SCHÖN
 GEWESEN!

*Der Dubschaner Hopfenkonzern.
 Gestaltenbeschreibung.*

Schwere Lasten auf dem Rücken,

fuhren wir ins Hopfepflücken.
 18 Männer frisch und munter
 kamen bei Bauer Legler unter.
 Alles Elite, forsch und schick,
 das sah man auf den ersten Blick.
 Da war einmal der Jäger Hans
 unter die Räder gesoffen, voll und ganz.
 Fritz, der Mann mit dunklem Hosens-
 fleck
 erfüllte überall seinen Zweck.
 Max Schneider sich den Ruhm erwarb,
 dass er uns allesamt verdarb.
 Heinz Ludwig, bärtig und mit Schie-
 bermütze
 tat seinen Dienst als Leoschütze.
 Stare seine Kehle mit Saazer Bier be-
 spülte,
 während Hermännl als Trainer seine
 Pflicht erfüllte.
 Uhlemann ist bei der Butter immer
 vorne dran,
 Merz strebt eine Portierstelle an.
 Hoyer und Fischer, korrekt in allen
 Lagen
 von Doto war das nicht zu sagen,
 Bobby wurde gesund gepflegt
 von Barre fürsorglich umhegt.
 Hammer und Bender waren jünger
 doch an Tatkraft keineswegs geringer.
 Werner Ernst war mit dabei
 bei der Saluschwitzer Säuferei.
 Unser Hermann Keller
 war blank bis auf den Heller.
 Und dann kommt als würdiger Schluss
 unser Dolmetscher Julius.

Fritz

Denksteine im Elstertal (II)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Wernersreuther Grabinschriften

Bei den Grabungen im Wernersreuther Friedhof kamen außer ca. 200 Grabsteinen auch 18 tellergroße ovale Porzellanscheiben, beschriftet mit den Namen und Daten von Verstorbenen, ans Tageslicht.

Sie waren einst an (jetzt vermoder-
 ten) Holzkreuzen angeschraubt gewe-
 sen, so dass sie im Erdreich versank-
 en. Scherben lassen vermuten, dass
 es, nebst unentdeckten, noch mehr da-
 von gegeben hat.

Auch andernorts, wo in der Nähe Porzellan hergestellt wurde (z. B. in Waldsassen), kennt man die schnee-
 weißen Ovale, die hell zwischen den
 dunkleren Grabsteinen hervorstechen.
 In Nassengrub ist ein knappes Dut-
 zend an Holzkreuzen wieder aufgerich-
 tet worden. In Krugsreuth steht ein
 gerettetes Originalstück im Totenhäus-
 chen, in Grün zwei schadhafte.

Beliebt waren die weißen Täfelchen,
 die schön, haltbar und preiswert wa-
 ren, in den Jahrzehnten 1890 bis 1930;
 als letzte Jahreszahl erscheint 1937.
 Wie aus einem Markenzeichen hervor-
 geht, wurden sie bei der Firma Hut-
 schenreuther in Selb bestellt.

Interessant ist, dass auf den meisten
 Täfelchen unter Geburts- und Sterbe-
 tag ein vierzeiliger Vers (auf zwei Zei-
 len zusammengezogen) geschrieben
 steht: ein Brauch, der sich anderswo

nur sporadisch findet. (Auch Grabstei-
 nen sind Sprüche eingraviert, doch sel-
 tener, weil kostspieliger.)

Diese Sprüche offenbaren, was die
 trauernden Hinterbliebenen fühlten
 und hofften, oder welche Eigenschaf-
 ten der Verstorbenen ihnen lieb und
 wert waren. In ihrer typischen Eigen-
 art offenbaren sie somit etwas vom
 Volkscharakter und von der Wesens-
 art der Bewohner der alten Heimat.

Was gaben die Wernersreuther den
 Porzellanmalern zu schreiben auf?

Abschiedsschmerz

Die Hinterbliebenen sprechen gleich-
 sam zu dem Verstorbenen über ihren
 Schmerz und suchen Trost in dem Ge-
 danken, dass der Tote vom irdischen
 Jammer befreit ist:

Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz,
 ruhe sanft, lieb Vaterherz.
(Adolf Winterstein, 1862-1937)

O, wie sanft entschliefest Du,
 Gott schenk uns Trost, Dir ew'ge Ruh.
(Gottlieb Müller,-1910)

Ach, wie schmerzt uns diese Wunde,
 die nun Euer Tod uns schlug!
 Unvergesslich bleibt die Stunde,



da man Euch zu Grabe trug.
(Johannes und Marie Breitenfelder,
1846-1919)

Zu früh schlug Dir die Scheidestunde,
die Deiner Tage Lauf vollbracht.
Die Klage zittert uns vom Munde
o liebe Mutter, gute Nacht.
(Elisabet Korndörfer, 1863-1924), (auch
in Nassengrub)

Aus der Lieben Arm geschieden,
aber aus dem Herzen nie!
Nimm die Tränen, ruh in Frieden

Dein Scheiden war uns viel zu früh!
(Hilde Hupfauß, 1920-1921)

In der Blüte Deiner Jahre
starbst Du (und bist nicht mehr da)
Die Eltern weinen an der Bahre
dem Auge fern — dem Herzen ewig
nah.

(Fragment)

Schlummre sanft in kühler Erde...
...Frei von Kummer und Beschwerde...
(Fragment)

(Fortsetzung folgt)

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Ascher Gymnasialjahrgänge 1927 und 1928 vom 28. bis 30. September 2007 in Aschaffenburg

Unser jährliches Klassentreffen fand diesmal zu Ehren unserer Schulkameradinnen und -kameraden statt, die heuer ihr 80. Lebensjahr vollenden. Die Vorbereitungen hierzu hatten in bewährter Weise unsere lieben Mitschülerinnen Christa Rühl (Burgmann) und Gerhild Euler (Ploß) übernommen und im Hotel „Zum Wilden Mann“ in Aschaffenburg eine Tagungsstätte gefunden, die sowohl hinsichtlich der Unterkunft als auch der gastronomischen Betreuung keinerlei Wünsche offen ließ.

Bis zum Freitagabend hatten sich insgesamt fünf Klassenkameradinnen und acht Klassenkameraden sowie sechs Ehegattinnen und zwei Ehegatten eingefunden, am Samstag kamen noch Robert Schlegel (Bobby) sowie Ursula und Helmut Wisshofer hinzu.

Christa begrüßte alle Anwesenden herzlich und verlas Grußbotschaften von

Adolf und Evi Queck aus Kanada, Ger-
not Winterling, Ernst und Erika Werner
(Schousta), Grete und Adolf Fröhlich
(Bergmann), Gerd Paulua, Ilse Merz,
Gerda Halasch (Goßler) und Helga
Braun, denen eine Teilnahme nicht mög-
lich war.

Nach dem gemeinsamen Abendessen
trug Otto-Herbert Fischer heimatliche
Sagen des Ascher Ländchens vor, illu-
striert mit Scherenschnitten des Ascher
Künstlers Karl Kraus. Die vom Ascher
Bezirkslehrerverein in den 30er Jahren
herausgegebenen Sagen hatte Otto-Her-
bert meisterhaft in Gedichtform gebracht.
Er präsentierte eindrucksvoll in wechsel-
nder Deklamation mit seiner Frau Christa
die Begebenheiten vom „Kobold an der
Katzenfichte“, vom „schäina Weda aaf
Mahring zou“ und vom „zauberkundigen
Müller aus Niederreuth“. Anschließend
führte Fritz einen Film über zwei Besu-
che von Karlsbad, Prag und Asch aus
den Jahren 1972 und 1976 vor. Von Neu-
enbrand und Nassengrub über die Eger-
er Straße und die Hauptstraße ging es
am Café Künzel, dem Prochers Eck, dem
Städtischen Vortragssaal und an den

Resten des ehemaligen Bummels vorbei
zum Marktplatz mit dem einsamen
Goethebrunnen, dem Rathaus und
Berthold'schen Haus bis zur traurigen
Ruine der evangelischen Dreifaltigkeits-
kirche, dann über die Sachsenstraße
nach Neuberg und zurück nach Asch zum
Gymnasium über die Wilhelm-Weiß-
Straße. Der Film führte weiter über die
Schlossgasse und die Steingasse zur
unbegehbaren Zedtwitz-Stiege und vor-
bei am Klaubert'schen Schlüssel, der
katholischen St. Niklas-Kirche zum ver-
wilderten ehemaligen katholischen Fried-
hof mit den geschleiften Gräbern und
schließlich zum Hainberg mit abschlie-
ßendem Rundblick vom Bismarckturm
nach Schönwald, Schönbach, Bethlehem
und zum Wiesental bis nach Thonbrunn.
Viele der damals noch vorhandenen Ge-
bäude, vor allem in der mittleren und
oberen Hauptstraße, sowie die Ruine der
evangelischen Kirche sind heute abge-
rissen, so dass die 30 bis 35 Jahre alten
Filmaufnahmen ein zeitgeschichtliches
Dokument darstellen und wehmütige Er-
innerungen wachrufen. Nicht weniger In-
teresse fanden die Filmabschnitte ü.
Prag und Karlsbad.

Walter und Ursula Thorn erzählten
schließlich von ihrer kürzlich unternom-
menen Reise nach Usbekistan, illustriert
durch einige prächtige Bilder von Bucha-
ra, Samarkand und der ausgezeichneten
usbekischen Küche. Der Abend klang
mit interessanten Gesprächen über die
schöne alte Zeit, die Erlebnisse aus der
Nachkriegszeit und in den letzten Jah-
ren aus.

Für Samstag, den 29. September vor-
mittags hatte Christa eine kundige Füh-
rung durch die Aschaffener Altstadt
zum Rathaus, Stadttheater sowie zum
Schloss Johannisburg organisiert. Der
von 1605 bis 1614 errichtete, vierflügelige
Schlossbau des Straßburger Meisters
Georg Ridinger wurde im 2. Weltkrieg
größtenteils zerstört und in mühevoller
Arbeit durch die Meisterschule für Stein-
metze wieder aufgebaut. Er birgt ei-
nige sehenswerte Filiale der Bayerischen
Staatsgalerie altdeutscher und niederlän-
discher Malerei, die Schlosskirche mit
Renaissancealtar, Kanzel und Skulptu-
ren von Hans Juncker sowie die weltweit
größte Sammlung aus Kork gestalteter,
detailgenauer altrömischer Bauten, ge-
schaffen vom Hofkonditor Carl May und
Sohn, und schließlich das Schlossmuse-
um der Stadt Aschaffenburg mit ein-
drucksvollen Werken mittelalterlicher
Skulpturen, Möbel und Keramik. Mittags
speiste man gruppenweise in verschie-
denen, originellen Lokalen.

Für den Abend hatte Robert Schlegel
(Bobby) ein abwechslungsreiches Pro-
gramm, umrahmt von festlicher Musik,
zusammengestellt. Nach nochmaliger
Begrüßung durch Christa und dem Ge-
denken an unsere verstorbenen Klassen-
kameradinnen und -kameraden überreichte
Gerhild den anwesenden Achtzigerinnen
und Achtzigerinnen ein von Bobby
gestiftetes Buchpräsent mit den schön-
sten Lebensweisheiten, zusammenge-
stellt von Gabriele und Gerd Jockel. Ein

Klassentreffen der 1927er und 1928er Ascher Gymnasiasten in Aschaffenburg vom 28. bis 30. September 2007



Sitzend von links nach rechts: Herma Wilfert (Pischtiak), Christa Rühl (Burgmann),
Lucy Friedrich und Ursula Wisshofer.

Stehend: Helmut Wisshofer, Robert Schlegel (Bobby), Erwin Rogler (halb ver-
deckt), Otto-Emil Fischer, Helga Stegner (Zindel, teilweise verdeckt), Ute Maier,
Ursula Thorn, Hans Jäger, Walter Thorn, Anneliese Fischer, Hermann Friedrich
(Fritz), Alfred Wilfert, Margot Wilfert, Gerhild Euler (Ploß) und Günter Maier (Dodo).

Nicht im Bild, da schon abgereist: Otto-Herbert Fischer und Christa, Edith Kühnl
(Reißmann) und Ernst sowie Friedrich Euler.

von allen mitgesungenes Geburtstagsständchen in Deutsch, Englisch, Lateinisch und Französisch, ebenfalls aus Bobbys Feder, schloss sich an. Das Hotel hatte ein fünfgängiges Festmenü in zwei Variationen vorbereitet, das sich sehen lassen konnte und von allen mit großem Lob bedacht wurde.

Im gemütlichen Teil des Abends hatte der Humor die Oberhand. Bobby zitierte eine Einladung an den seinerzeit 93-jährigen Pablo Casals zum Dirigieren eines georgisch-kaukasischen Orchesters, die als große Ausnahme erfolgte, da dessen Mitglieder alle über 100 Jahre alt waren. Helga Stegner steuerte das aus dem Ascher Juli-Rundbrief bekannte Gedicht „Ja, gäbe es keine Senioren mehr“ bei, Hans Jäger sein Jubiläumsgedicht zum 80sten „Die Geschichte vom Falter und Alter“ mit der Quintessenz „Aus manchem losen Falter ward noch ein braver Alter“. Die „Gedanken einer Seniorin“, vorgetragen von Christa über das verlangsamte Wahrnehmungs- und Reaktionsvermögen lösten große Heiterkeit und viel Verständnis aus, ebenso „Das Klantreffen“ von Helmut Zöpfl und die „Sage vom Wilden Mann“, beide von Bobby dargebracht. Dieser präsentierte auch seinen „Ascher Vogel“, eine aus der Heimat herübergerettete, meisterhafte Zeichnung eines Eichelhäfers, die er in der 5. Gymnasialklasse unter „Papa Ringel“ angefertigt hatte und die in ihren Einzelheiten einem professionellen Künstler ebenbürtig war. Ja, unser Bobby war schon immer ein vielseitig begabter Schüler, von Mathe über Sprachen und Kunst bis zum Turnen.

Einen weiteren Höhepunkt des Abends stellte der Video-Vortrag unseres Klassenkameraden Hans Jäger dar, in dem er anlässlich seines 80. Geburtstages im Februar 2007 sein Leben beschrieb. Als Erzähler berichtete er mit Hilfe von eingblendeten Foto- und Filmaufnahmen über sein Elternhaus und die Jugend in Asch, über den Kriegsdienst als Luftwaffenhelfer und als Seeoffiziersanwärter, über den Einsatz auf See im Minenräumdienst zu Kriegsende und in der Gefangenschaft in Norwegen, die Heimkehr zu Eltern und Schwestern nach Bayreuth, die Studienzeit und die Karriere bei der Bundespost, seine beiden Ehen mit Elfi und Adelinde, in denen er insgesamt sieben Kinder großzog und zweimal Witwer wurde. Nach vorzeitigem Ruhestand infolge des Regierungswechsels in den Neunzigerjahren lebte die alte Liebe zur See wieder auf, wobei er mit Adelinde, unserer ehemaligen Mitschülerin, im Mittelmeer und mehrmals über den Atlantik segelte, wovon herrliche Aufnahmen aus der Karibik zeugten. In Regine hat er nun eine neue Lebensgefährtin gefunden, die seine Liebe zum Reisen teilt. Auf seine „alten Tage“ hat sich Hans wieder dem Binnensegeln, dem Segelfliegen und dem Fallschirmspringen gewidmet und ist dabei ein „junger Alter“ geblieben. Großen Applaus belohnte diesen wunderbaren 30-minütigen Videofilm. Gemeinsam saß man noch bis Mitternacht zusammen.

Am Morgen des 30. September, einem schönen Herbsttag, schlug die Abschiedsstunde. Alle brachen wieder in ihre derzeitigen Heimataorte auf mit dem Versprechen, sich in hoffentlich „alter Frische“ zu Ehren der 1928er, die nächstes Jahr 80 Jahre alt werden, vom 12. bis 14. September 2008 wieder im Hotel „Zum Wilden Mann“ in Aschaffenburg zu treffen, in dem wir heuer so schöne Tage erleben durften. *Dodo und Fritz*

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich am 7. Oktober, einem herrlichen Herbsttag mit strahlend blauem Himmel, dem richtigen Wetter für die Weinlese, die nun im vollen Gange ist, wieder in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel.

Der Gmeusprecher hieß den kleinen Kreis Anwesenden mit einem herzlichen Grüß Gott willkommen. Es war von der Zahl der Teilnehmer her, eine „Hutastu(b)mm“ (= Leute die zu Besuch gekommen sind — nach „Unser Wortschatz“ von Dr. Hermann Braun). Alle saßen um einen längs und einen quer gestellten Tisch herum. In ihrer Mitte der Gmeusprecher. Die musikalische Umrahmung war aus dieser Situation heraus nicht erforderlich, obwohl Gerd Engelmann zur Verfügung stand. Dann standen als erstes, wie üblich die Geburtstage an. Seit dem letzten Zusammensein am 9. September konnten zwei unserer Seniorinnen ihren 95 (!) Geburtstag feiern. Nämlich Anna Fuchs (geb. Sängler) aus Neuberg am 11. 9. und Marie Korndörfer (geb. Schuler) aus Schönbach am 5. Oktober. Weiter konnten Hermann Richter am 24. 9. den 77. und Anton Lorenz am 27. 9. den 76. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit. Leider können unsere beiden Seniorinnen aus gesundheitlichen Gründen an den heimatlichen Nachmittagen nicht mehr teilnehmen. Das ist nun einmal der Gang der Zeit. Über die Zeit verborgen hielten Joachim und Hilde Apel (geb. Hausner) ihre Goldene Hochzeit im September. Der Gmeusprecher konnte ihnen die Glückwünsche und das erwünschte Geschenk der Gemeinschaft nicht persönlich darbringen, da sie wegen weiterer Verpflichtungen nicht zugegen sein konnten.

Dann leitete der Gmeusprecher zum gemütlichen Teil über, was eigentlich nicht mehr möglich war, denn wir saßen ja schon gemütlich beieinander. Er ließ mit „Erdöpf(e)lgr(b)m“ von Karl Goßler im Geiste unsere heimatlichen Felder wieder erstehen, wo die Bauersleute in harter Arbeit gerade die „Erdöpfel“ ernteten. Die sie dann mit dem Küh- oder Ochsengepann auf ihre Höfe brachten; meist hatten sie um die zwanzig Säcke geladen. Mehr war den Zugiern in unserem bergigen Land nicht zuzumuten. Es tauchte dabei wieder der Nopf auf. Der Nopf war ein gängiges Hohlmaß in unserer Heimat bis zur Vertreibung. Und was wäre „Erdöpf(e)lgr(b)m“ ohne ein

Erdöpfelfeierla gewesen. Auch das erleben wir, die oft „grackert hob'n wöi aa Schlaout“. Was zur Folge hatte, dass die „Bu(b)m“, die es geschürt hatten, „in da Wanna badd“ werden mussten. Karl Goßler lässt uns das alles nochmals erleben.

Mit Anni Wunderlich (geb. Bayreuther) aus Nassengrub erleben wir einen Erntedankgottesdienst mit „Unserem Pfarrer Held“. Wir erleben die mit Früchten und Blumen zum Erntedankfest geschmückte Kirche (sicherlich die Nassengruber Kirche). Wir erleben den Gottesdienst mit „Unseren Pfarrer Dr. Georg Held“. Und wir erleben ihn mit seiner kräftigen und diesmal auch zornigen Stimme, weil die, die zu danken hätten, nicht in der Kirche waren. So wie es eben in unserem alten Ascher Land zu Hause war.

Gmeusprecher Hermann Richter verließ diesmal vorzeitig den Nachmittag, damit er den Bericht für den Ascher Rundbrief noch fertigstellen konnte, da er sich am folgenden Montag einer erneuten Operation seiner Knie einer stationären Behandlung unterziehen muss. Altgmeusprecher Ernst Korndörfer (besser bekannt unter „Stoppel“) von den Taunus-Aschern wird deshalb im November wieder für ihn einspringen.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 4. November und 16. Dezember. Das nächste Mal im November beginnen wir dann bereits um 14.00 Uhr, wie auch am 16. Dezember.

Die **Ascher Gmeu München** traf sich am 14. Oktober, wie immer im „Garmischer Hof“ in der Hinterbärenbadstraße in München. Es erwartete sie ein schöner, traditioneller Heimatnachmittag. Wir waren 25 Personen und somit eine sehr unterhaltsame Runde.

Die Gmeusprecherin begrüßte ihre Ascher Landsleute recht herzlich und bestellte ihnen alle lieben Grüße, die von außerhalb an sie gerichtet waren. Die Geburtstagskinder im Oktober wurden auch gleich genannt: Frau Rosmarie Ludwig durfte ihr Wiegenfest am 8. 10., Frau Gertrud Künnecke am 18. 10., Herr Anton Lehmann am 27. 10. und Frau Anna Lanzendörfer am 30. 10. feiern. Gott segne ihre Gesundheit und behüte sie vor allen Gefahren.

Danach hatte Herr Dr. Friedrich ein paar nette Fotos vorzuzeigen von seinem Klassentreffen in Aschaffenburg. Auch die Gmeusprecherin brachte ein Fotoalbum mit, in dem man wunderschöne Aufnahmen von der „Herrlichen Kürbisausstellung“ in Ludwigsburg, die um diese Zeit dort alljährlich stattfindet, betrachten. Die Gmeusprecherin besuchte mit ihrem Lebensgefährten am 7. Oktober das obligatorische „Treffen der Ascher Landsleute“ in Ludwigsburg, das wie immer von Gmeusprecher Kurt Heinrich organisiert und geleitet wird.

Es ist eine Freude, 40 Personen begrüßen zu dürfen, die keine Mühe und keinen Weg scheuten, um einmal wieder unter Ascher Freunden zu verweilen und den geliebten Ascher Dialekt hören und

sprechen zu können. Die Gmeusprecherin berichtete über die schönen unterhaltsamen Stunden und den Erlebnissen, die sich damit verbanden. Danach las sie zwei amüsante Begebenheiten vor: „Die Drittn“ (Zähne) und „Vül Schwammer — vül Jammer“. Auch ein eigenes Gedicht mit dem Titel „Jahreszeiten des Lebens“ konnte sie zum Vortrag bringen. Die Münchner Ascher Landsleute hatten wieder einen sehr lebhaften Heimatnachmittag und konnten vergnügt ihren Heimweg antreten.

Allen erkrankten Ascher Landsleuten wünscht die Gmeusprecherin eine erfolgreiche Genesung und ein baldiges Wiedersehen.

Wir treffen uns wieder am 16. Dezember zu einem gemütlichen Vorweihnachtsnachmittag. Es wünscht alles Gute *Euere Gertrud*.

Am Sonntag, dem 4. November gab es für unsere **Münchner Ascher Gmeu** wieder einen gemütlichen Heimatnachmittag.

Mit 25 Besuchern ist es erfreulich, eine sehr unterhaltsame Runde zu gestalten. Erst kamen die Geburtstage, die im November zu feiern sind: Frau Martha Haug am 18. 11. und Frau Regina Kaiser am 25. 11., ihnen wünschen wir alle noch viele gesunde und segensreiche Jahre im Kreise ihrer Lieben. Danach übermittelte die Gmeusprecherin liebe Grüße von guten Bekannten an ihre Ascher Landsleute.

Aufgrund der zurückliegenden kirchlichen Feiertage, brachte sie einen Rückblick auf die gegründeten Friedhöfe in Asch und die später angelegten Gottesacker der umliegenden Ortschaften, die zuvor zu Asch gehörten. Allein durch diese Feststellung der Vergangenheit, wurden sehr ausschweifende Gespräche und Erfahrungen ausgetauscht.

Auch der Humor kam nicht zu kurz. Mit der Geschichte: „De Schouster und ihre Kirwagest“, und das nicht das zu umgehende „Zig“ an unseren Alterszahlen. Darauf setzte dann Frau Irmgard

Jahreszeit des Lebens

Die Jahreszeiten des Lebens, sie fangen im Kindesalter an. Es sind die unbefangenen Jahre, die man nie vergessen kann.

Die Tage sie vergehen, viel schneller — als man denkt. Verantwortung und Pflichten, werden uns aufgedrängt.

Die Arbeit und die Sorgen, für Familie — groß und klein. Erfüllen uns von früh bis spät, um glücklich zu sein.

Kommt dann der Herbst des Lebens, so wie in der Natur.

Es färben sich die Blätter — und bringen Freude pur.

Drum sage ich heut allen hier, „seid frohgelaunt und heiter“. Nur so bezwingen wir mit Schwung, die Jahreszeitenleiter.

Gertrud Andres-Pschera

Franzke die Tatsache unseres Daseins: „Es ist alles nur geliehen“. Und um jenen Mut zu machen, die sich nicht trauen irgendwo hinzugehen, schrieb die Gmeusprecherin das Gedicht: „Das erste Mal“.

Es war für uns alle wieder ein fröhlicher und viel zu kurzer Heimatnachmittag — für unsere Ascher Landsleute und Besucher. Es bedankt sich dafür recht herzlich *Euere Gertrud*.

Unser nächster und letzter Termin in diesem Jahr ist der 16. Dezember.

Auf Wiedersehen!

ALLEN ASCHER LANDSLEUTEN
— IN NAH UND FERN —
WÜNSCHT GERTRUD PSCHERA
VON DER ASCHER GMEU MÜNCHEN
EIN GESEGNETES UND FROHES
WEIHNACHTSFEST UND EIN
GESUNDES NEUES JAHR!

Beim Treffen der **Württembergischer Ascher Gmeu** am 7. Oktober in Ludwigsburg konnte der Gmeusprecher 40 Personen im großen Saal im „Württembergischer Hof“ begrüßen. Der älteste Teilnehmer war auch diesmal wieder Herr Edwin Singer, der mit seiner Frau Helene und Tochter Gudrun aus Heidenheim angereist waren. Vielleicht lag es auch mit am herrlichen Herbstwetter, dass diesmal besonders viele Gäste aus Bayern und Hessen die weite Fahrt auf sich genommen haben.

Als treue Stammgäste waren Ernst Korndörfer aus Frankfurt und Gustl Stöss von der hohen Rhön angereist. Außerdem Ida Lorenz und ihr Mann Anton aus Hattersheim, sowie Evelyn Stöß aus Bad Homburg. Aus Eichstätt waren Hilde und Walter Pestel bei uns und aus Hettenshausen kamen Gertrud Pschera und ihr Lebensgefährte Edwin Ludwig. Gertrud Pschera überbrachte herzliche Grüße von ihrer Münchener Ascher Gmeu und von Frau Reichlmayr vom Ascher Rundbrief. Sie berichtete über die monatlichen Treffen im „Garmischer Hof“ und überraschte die Gmeu mit dem selbst verfassten Gedicht „Jahreszeit des Lebens“.

Leider sind seit dem letzten Treffen zwei Angehörige unserer Gmeu verstorben. Frau Emmy Stöß, geb. Türk, verwitwete Winterstein verstarb am 9. August im 95. Lebensjahr in Bad Homburg, dem Wohnort ihrer Tochter Evelyn Stöß. Vor ihrem Umzug wohnte sie mit ihrem Mann Gustav Stöß in Stuttgart. In Asch hatte sie ihre Wohnung in der Schwindgasse. Frau Ilse Thumser, geb. Pietsch verstarb am 11. August, drei Wochen vor ihrem 80. Geburtstag in Niedernhausen im Taunus. Bis vor zwei Jahren wohnte sie mit ihrem Mann Heinz Thumser in Reutlingen. Ihre Eltern waren in der Ascher Gewerbeschule als Lehrer tätig. Alle Anwesenden erhoben sich zu einer Gedenkminute für die beiden Verstorbenen von ihren Plätzen. Wir werden uns immer gerne an Emmy Stöß und Ilse Thumser erinnern und ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Jahrgang 1927 ist in unserer Gmeu sehr stark vertreten. Seit unserem Treffen im April konnten deshalb die nach-

stehend genannten Landsleute ihren 80. Geburtstag feiern: Frau Traude Dautel in Stuttgart am 2. Juni, Frau Erna Wunderlich in Unterensingen am 27. Juni, Herr Herbert Fleißner in Lauffen am Neckar am 9. Juli, Frau Evi Korndörfer in Eislingen am 10. August, Frau Milli Schneider in Freiberg am 29. August und Frau Annemarie Lösch in Stuttgart am 6. September. Die Gmeu gratuliert ganz herzlich und wünscht persönliches Wohlergehen für das neue Lebensjahrzehnt.

Annemarie Lösch hat dazu passend ein lustiges Gedicht mit der Überschrift „Das kleine ZIG“ vorgetragen, dessen letzte drei Verse so lauten:

*Dann steht, eh Du daran gedacht,
das kleine ZIG schon nach der Acht.
Bei guter Gesundheit — es soll uns freun,
erreichst Du vor dem ZIG die Neun.
Und werden's hundert Jahr — famos!
— dann bist das ZIG Du wieder los!*

Auch Erna Wunderlich leistete wieder mit zwei Gedichten einen Beitrag zur Unterhaltung, welche aber dann hauptsächlich von Gustl Stöss übernommen wurde. Mit seinen sehr lustigen Beiträgen im Ascher Dialekt hatte er ein Lacherfolg nach dem anderen. Dies gelang auch Gertrud Pschera mit ihren Witzen, die sie zum Schluss noch erzählte. Es war wieder ein gelungener Nachmittag bei dem auch die persönliche Unterhaltung nicht zu kurz kam. Sehr angenehm war auch diesmal wieder die freundliche Bedienung durch die Wirtsleute im schön hergerichteten großen Saal im „Württembergischer Hof“.

Für das nächste Treffen unserer Ascher Gmeu am 20. April 2008 wurde der Saal deshalb gleich wieder reserviert. Es wird schon heute ganz herzlich dazu eingeladen. Gäste sind wie immer sehr willkommen. *K.H.*

Unsere Toten

Nachruf Fritz Klier

Was seit längerer Zeit zu befürchten war, ist nun leider Wirklichkeit geworden. Unser allseits beliebter und allen Rundbrieflesern wohl bekannter Landsmann **Fritz Klier** verstarb nach längerem Krankenhausaufenthalt am 16. Oktober 2007 im Alter von 88 Jahren.

Er stammte aus Nassengrub, wo er auch die ersten Schuljahre verbrachte. Nach dem Besuch der Bürgerschule in Asch und einer kaufmännischen Lehre beendete der Zweite Weltkrieg zunächst seine berufliche Tätigkeit. Aus kurzer Gefangenschaft heimgekehrt, flüchtete er mit seiner Frau 1946 über die Grenze und trat noch im gleichen Jahr in den Dienst bei der Bayerischen Grenzpolizei bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1979.

Jahrelang organisierte er die Treffen der Jahnturner von Asch, Nassengrub und Schönbach und der ehemaligen Tanzstudenten des Turnvereins. Nach der Grenzöffnung führten ihn viele Radtouren in seine alte

Heimat, so auch an die Elsterquelle, deren Fassung er zusammen mit einem Freund zweimal instand setzte.

Bereits 1991 ging er zusammen mit einigen ehemaligen, aber auch neuen Bewohnern von Nassengrub an die schwere körperliche Arbeit der Restaurierung des Nassengruber Friedhofs. Nach der Fertigstellung widmete er sich ebenso unermüdet und mit ganzer Kraft der Sanierung der evangelischen Kirche in Nassengrub. Zusammen mit Walter Thorn und einigen Freunden war er maßgeblich an der Rettung der Kirche vor dem endgültigen Verfall beteiligt. Daneben betätigte sich Fritz Klier über viele Jahre als ständiger Mitarbeiter am Ascher Rundbrief. Insgesamt verfasste er 141 Folgen seines „Neues aus der alten Heimat“, bis ihm seine Krankheit die Kraft dazu nahm.

Bei der Trauerfeier in der Schönwalder Friedhofskapelle, bei der auch Pfarrer Pavel Kucera aus Asch anwesend war, würdigten der Geistliche, ein Vertreter der Grenzpolizei und der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler, die Lebensleistung des Verstorbenen. „Für seinen Idealismus und die hervorragenden Verdienste um unsere Ascher Heimat wurde Fritz Klier im Jahre 2000 durch die Verleihung der Karl-Alberti-Medaille des Heimatverbandes des Kreises Asch geehrt. Seine Leistung wirkt über den Tod hinaus. Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet“, sagte Horst Adler in seinem Nachruf und legte zum Zeichen der Wertschätzung des Verstorbenen und als letzten Gruß ein Blumengebinde nieder.

Der Heimatverband des Kreises Asch wird dem verstorbenen Landsmann Fritz Klier ein ehrendes Gedenken bewahren.

P. Dr. Anton Bodem

Salesianer Don Boscos

nach einem erfüllten Leben als Priester, Ordensmann und Lehrer der Theologie am Freitag, 19. Oktober 2007 gestorben.

Geboren am 7. August 1925 in Asch, Gabelsbergerstraße im Sudetenland, teilte P. Anton Bodem zusammen mit seinem im Jahre 2006 verstorbenen Zwilling Bruder das Schicksal der Kriegs- und Vertriebenengeneration. Nach dem Besuch der Volks- und der Bürgerschule absolvierte er eine Ausbildung zum Industriekaufmann, die er mit dem Gesellenbrief abschloss, ehe er mit gerade 18 Jahren zur Wehrmacht eingezogen wurde. Nach einer kurzen Kriegsgefangenschaft bei den Amerikanern im Mai 1945 konnte er in seine Heimat zurückkehren, wo er von den tschechischen Behörden sofort zur Zwangsarbeit geholt wurde. Als er 1947 auf einem Gutshof arbeitete, kam er erstmals mit den Salesianern Don Boscos in Berührung, die einen nahe liegenden Ort seelsorgerisch betreuten. Schließlich wich P. Bodem vor den zunehmenden Repressalien gegen die in

der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen in der Nacht zum Weißen Sonntag 1948 illegal über die Grenze nach Bayern aus.

Schon seit längerem war in ihm der Wunsch herangereift, Priester zu werden. Die Jesuiten in München und Pullach, denen er sich zunächst anschließen wollte, verhielten sich aber zögerlich, nicht zuletzt wegen seiner geringen schulischen Vorbildung. Sie wiesen ihn aber auf das Seminar für Spätberufene der Salesianer in Benediktbeuern hin.

So kam P. Bodem drei Wochen nach Ostern 1948 nach Benediktbeuern. Der dortige Direktor, P. Niedermayer, zeigte sich sehr offen und entgegenkommend. Allerdings konnte P. Bodem seine Gymnasialausbildung erst im Herbst mit dem neuen Schuljahr beginnen. Seine überdurchschnittliche Begabung ermöglichte es ihm aber, eine Klasse zu überspringen.

Der weitere Weg verlief dann zunächst so, wie bei den Salesianern üblich: 1951/52 Noviziat in Ensdorf und erste Profess, 1954 Abitur am Wilhelms-Gymnasium in München, Assistenzeit in Würzburg (1954-1956) und schließlich von 1956 bis 1961 Studium der Philosophie und Theologie wieder in Benediktbeuern. Nach der Priesterweihe 1961 wurde er zum Weiterstudium freigestellt, zuerst nach Würzburg und schließlich an die Johann-Gutenberg-Universität in Mainz, wo er seine Studien 1969 mit der Promotion zum Dr. theol. im Fach Dogmatik beendete. Zurück in Benediktbeuern war P. Dr. Bodem von 1969 bis zu seiner Emeritierung 1993 als Dozent und schließlich als ordentlicher Professor (seit 1984) im Fach Dogmatik tätig.

Wir gratulieren

96. Geburtstag: Am 6. 12. 2007 Frau *Frieda Martin*, Königslacher Straße 12 in 60528 Frankfurt/M.

92. Geburtstag: Am 11. 12. 2007 Frau *Erna Günther*, geb. Simon, Egerstraße 194 in 95632 Wunsiedel, früher Asch, Wilhelm-Jäger-Straße.

90. Geburtstag: Am 27. 12. 2007 Frau *Edith Denning*, geb. Gemeinhardt, Bahnhofstraße 32 in 63667 Nidda, früher Asch, Selber Straße.

89. Geburtstag: Am 18. 12. 2007 Frau *Ernestine Jäger*, geb. Müller, Hallerstraße 65 in 74613 Öhringen.

88. Geburtstag: Am 28. 12. 2007 Herr *Franz Scharnagl*, Buchenweg 14 in Hanau, früher Asch, Rütlistraße 1960.

87. Geburtstag: Am 3. 12. 2007 Frau *Emmi Lustkandl*, geb. Ludwig, Sonnenbergstraße 45 in 65343 Eltville, früher Neuberg bei Asch, Hauptstraße 128. — Am 29. 12. 2007 Herr *Karl Ludwig*, Lessingstraße 6 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Steingasse 5.

86. Geburtstag: Am 6. 12. 2007 Herr *Erhard Schulz*, Wilhelmstraße 19 in 73433 Aalen, früher Asch, Berggasse 12. — Am 30. 12. 2007 Herr *Georg*

Spranger, Berta-von-Suttner-Straße 1 in 76139 Karlsruhe.

80. Geburtstag: Am 6. 12. 2007 Frau *Rosa Cibulka*, geb. Gutmann, Resslerova 4 in Asch (Aš) CR. — Am 10. 12. 2007 Herr *Gustav Stenz*, Jägerstraße 19 in 95111 Rehau, früher Asch, Schreiber-gasse 1898. — Am 11. 12. 2007 Frau *Liselotte Franke*, geb. Schmidt, Frankenwaldstraße 29 in 95138 Bad Steben, früher Asch, Lange Gasse 17. — Am 14. 12. 2007 Frau *Anneliese Kindler*, Fellbacher Straße 12 in 71640 Ludwigsburg, früher Asch, Albertgasse 8. — Am 21. 12. 2007 Frau *Emmi Drechsel*, geb. Blau, Jean-Paul-Straße 16 in 95138 Bad Steben, früher Asch, Fröbelstraße 2259. — Am 30. 12. 2007 Frau *Helga Keil*, Holzstraße 30 in 65343 Eltville, früher Asch, Körnergasse 1.

75. Geburtstag: Am 2. 12. 2007 Herr *Gerhard Dötsch*, Dalbergstraße 33 in 63755 Alzenau, früher Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 244.

70. Geburtstag: Am 3. 12. 2007 Frau *Elfriede Peschl*, geb. Meiler, Südstraße 23 in 04934 Dreska, früher Thonbrunn bei Asch, Haus-Nr. 25. — Am 5. 12. 2007 Frau *Ruth Künzel*, geb. Päßler, Brunnenstraße 23 in 76275 Ettligen, früher Asch, Herrengasse 16.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

94. Geburtstag: Herr *Herbert Munder* (Gasthaus Flauger).

85. Geburtstag: Frau *Klara Adler* geb. Müller (Gasthaus).

84. Geburtstag: Frau *Marie Müller* geb. Nitzl (Haserl Marel).

65. Geburtstag: Frau *Erika Betz* geb. Müller. — Frau *Edda Mathyschock* geb. Müller (Zwillingstöchter von Trina und Andres Emil, Ascherstraße).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Marianne Streicher, Neuberg 30 Euro — Statt Grabblumen für Frau Hegenbarth von Familie Kurt Lankl 20 Euro — Statt Grabblumen für Frau G. von Familie Kurt Lankl 20 Euro — Walter Thorn, Friedrichshafen 58,38 Euro — Ida Buberl, Stein 10 Euro — Irmgard Borsutzky 10 Euro — Zur Diamantenen Hochzeit von Familie Rudolf und Gerda

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief
Postvertriebsstück DPAG Entgelt bezahlt
48294#0002381-TINSA001#1107 13

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Frank, Nidda 30 Euro — Gerda Rau, Coburg 30 Euro — Hermann Zeidler, Alsfeld 145 Euro — An Stelle von Grabblumen für Frau Else Richter von Manfred und Erne Müller, Mühlbach 20 Euro — Gerda Ludwig, Selb 20 Euro — Anni Steglich, Egelsbach 50 Euro — Statt Blumen zum Tod von Fritz Klier von Walter und Ursula Thorn, Friedrichshafen 100 Euro — Berta Brummer, Griesbach 20 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Reihau: Rudolf Rubner, Traunreuth 20 Euro — Elise Gücklhorn, Schönwald 30 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Evi Schön, Regnitzlosau 15 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Nassengrub: Walter Thorn, Friedrichshafen 86,62 Euro — Statt Grabblumen für Fritz Klier von Berta Rothenberger 30 Euro.

Für die Ascher Hütte: Inge und Horst Just, Berchtesgaden, statt Grabblumen für Frau Ilse Thumser 50 Euro — Anlässlich des 90. Geburtstages von Herrn Armin Baumgärtel spendeten: Christian Müller, Öhringen 50 Euro; Ernestine Jäger, Öhringen 50 Euro; Walter und Hildegard Pestel 30 Euro; Emilie Mayer 100 Euro; Dr. Hans Peter Kluthe 100 Euro; Hildegard Geipel 90 Euro; Lutz Wild 120 Euro — Irmgard Jäckel, statt Grabblumen für Frau Berta Hegen, Dörnigheim 25 Euro.

Folgende Spendeneingänge aus den Monaten Juni und Juli werden nachgemeldet:

Hans Jörg Sulger 25 Euro — Gernot Dietrich, anlässlich des 25jährigen Jubiläums — Astrid Dietrich, anlässlich des 25jährigen Jubiläums — Walter Ploss 50 Euro — Dr. Walter Jäger, Öhringen 100 Euro

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs : 50,— Euro spendeten: Willi und Irene Lang, München — Kläre Skischus, Oberursel, im Gedenken an Fritz Klier — Ferdinand Bozdech zum Ableben von Frau Lotte Thumser.

40,— Euro spendete: Gertrud Pschera, Hettenhausen, von der Ascher Gmeu München.

30,— Euro spendeten: Gerda Rau, München, als Dank für Geburtstagswünsche — Gerda Frank zur Diamantenen Hochzeit.

25,— Euro spendete: Hans-Jürgen Russ, Bad Camberg zum Tod von Fritz Klier.

20,— Euro spendeten: Ernst Wolfrum, Heppenheim im Gedenken an Gretel Zäh — Ida Buberl, Stein.

10,— Euro spendeten: Emmi Kanzmeier, Hildesheim, statt Grabblumen für Herrn Karl Mundel — Helga Kneiting, Abensberg.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Tante, Groß- und Urgroßtante und Patin

Frau Anna Wolf geb. Rödl

* 31. 8. 1921 in Asch, Steingasse
† 20. 10. 2007 in Frankfurt

In liebevoller Erinnerung:
Karin Eitel
mit Familien

Die Trauerfeier fand am 26. Oktober 2007 in Langen statt.

*Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.* Jes. 43,1

Nach einem erfüllten und schaffensreichen Leben und im festen Glauben an Gott, wurde meine liebe Mutter und Oma

Frau Else Roßbach geb. Grüner

* 23. 12. 1921 † 2. 10. 2007
(zuletzt bis 1946 in Asch)

in die Ewigkeit heimgerufen.

Bad Elster, Jocketa

In stillem Gedenken:

Gerhard Roßbach und Christel

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 6. Oktober 2007 in Bad Elster statt.

*Der Tod ist das Tor zum Licht
am Ende eines mühsam gewordenen Weges.* Franz von Assisi

Nach langer und tapfer ertragener Krankheit nehmen wir Abschied von einem geliebten Menschen

Fritz Klier

* 19. 8. 1919 † 16. 10. 2007

Schönwald, Rehauer Straße 33, den 18. Oktober 2007

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

Emmi Klier, Gattin

Rainer Klier, Sohn mit Familie

Gerhard Klier, Sohn mit Familie

**Hildegard Opel, Tochter mit Familie
sowie alle Anverwandten**

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 25,— Euro, halbjährig 13,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.